Neue Bibliotheck
von
seltenen und sehr seltenen
Büchern
und
kleinen Schriften,
samt beygefügten
noch ungedruckten Briefen
und
andern Aufsätzen
gelehrter Männer der vorigen Zeiten.

Herausgegeben
von
Bernhard Friederich Hummel,
Rector der Stadtschule zu Altdorf.

Sechstes Stück.

Nürnberg,
bey Martin Jacob Bauers seel. Wittib. 1776.

LXXVIII.

Zwo im November 1518. zu Maynz gedruckte verschiedene lateinische Ausgaben T. *Liuii.*

Denen, die sich mit Untersuchung der Geschichte der Buchdruckerkunst beschäftiget haben, ist bekannt, daß, in Absicht auf die Erfindung derselben, aus dieser Livianischen Ausgabe *) für Maynz ein sehr scheinbarer Beweiß geführt werden kann. Denn nicht nur Maximilians Privilegium, sondern auch *Erasmi Roterod.*

*) Auch in einer deutschen Uebersetz. Maynz 1505. findet man ähnliche Zeugniße. S. *Wolfii* monum. typograph. T. II. p. 655. und 1151. Desgleichn in einer andern Maynz 1523. die in den Critischen Beyträgen der deutsch. Sprache I. B. p. 460 *sqq.* recensirt wird.

Vorbericht und noch eine andere merkwürdige Stelle geben Joh. Faust, Joh. Scheffers (der diese Ausgabe geliefert hat) Großvatter, als den Erfinder an. Daher machten fast alle, die von der Buchdruckerkunst schrieben, von diesen Zeugnißen Gebrauch, wie man aus I. C. *Wolfii* Monumentis typographicis sehen kann; Joh. Ludwig Bünemann aber ließ solche in seinem Catal. MSS. et libror. rariss. p. 31 sqq. ganz abdrucken, vielleicht, damit er den übertriebenen Preiß von 12 Rthl. wofür er die eine dieser Ausgaben ansetzt, einigermaßen rechtfertigen mögte.

Alles dieses ist für Bücherkenner nichts Neues. Daß aber von einerley Druckiahr und Monat und von einerley Ort und Buchdrucker gleichwohl zweyerley Ausgaben vorhanden seyen, ist so gar bekannt nicht und soll durch Vergleichung derselben erläutert werden. Im strengsten Verstande kann ich sie zwar nicht verschieden nennen: denn die Hauptsache des Buchs, nemlich der Livianische Text, trift in einer, wie in der andern, Seiten vor Seiten überein; in allerhand Nebendingen aber äusert sich einiger Unterschied. Ich will die eine Ausgabe, die ich für eher gedruckt halte, mit A. die andere mit B. bezeichnen.

A. hat in einer in Holz geschnittenen Quadrateinfaßung folgenden mit Versalen in 9. Zeilen gedruckten Titel: T. Liuius Patauinus historicus. duobus libris auctus cum L. Flori epitome. et annotatis in libros VII. belli Maced.

Maced. Unter demselben stehet in 2. Zeilen: Cum Priuilegio ad decennium.

Bey B. nimmt dieser Titel 10. Zeilen ein, welches daher rührt: weil nach Flori epitome noch gelesen wird: *Indice copioso;* unten aber heißet es: Cum priuilegio *decennii.* Die Einfaßung ist einerley.

Bey A. füllet das priuilegium. imp. Maximil. auf der 2ten Seite 36. bey B. 40. Zeilen und ist in iener noch beygefügt: Cautum est etiam per illustrissimum principem *Ludouicum* Palatinum comitem Rheni, regni uicarium, ne praenominati priuilegii robur interregni tempore maleuolentia alicuius infirmetur.

Die 3te und 4te Seite enthält in einer wie in der andern *Vlrichi Hutteni* ad principem *Albertum*, Brandenb. archiepiscop. Mogunt. praefationem, die zwar den Worten nach zusammentrift, in Ansehung der Zeilen aber etwas verschieden ist. Die Einfaßung und das Churmaynzische Wappen sind in beyden einerley. *Erasmi* Vorrede auf der 5ten Seite VII. Cal. Mart. 1519. zeigt in beeden Ausgaben nicht den geringsten Unterschied.

Mit der 6ten Seite aber gehet eine größere Verschiedenheit an. Denn anstatt daß wir in A. auf der 6ten *Vulphgangi Angusti* praef. ad Lector. und Emendationem errorum, auf der 7ten und 8ten aber: *Coss. qui annorum serie in Liuio et Floro continentur*, finden, erscheinet

net in B. der auf dem Titel versprochene *Index copiosissimus eorum, quae in Liuio, aut ubi is desideratur, in Flori epitome continentur;* vorgedachte praef. Vulphgangi Angusti, emendat. error. und Series Coss. aber erst nach dem indice. Dieser index ist ungemein ausführlich in dreygespaltnen Columnen gedruckt und füllet 26. Bögen und eine Seite: daher B. vor A. allerdings einen beträchtlichen Vorzug hat; obgleich die Ausgabe A. vielleicht seltner seyn mag: weil Joh. Scheffer vermuthlich, sobald der index gedruckt war, solchen allen noch unverkauften Exemplaren beygefügt und die ersten 8. Seiten in A. caßirt hat.

In dem, was nun weiter folgt, hört der Unterschied auf. Denn Flori epitome, die vor dem Liuio stehet, stimmt, so wie der ganze Liuius selbst, in beeden Ausgaben vollkommen und wörtlich überein.

Nach der 3ten Decade p. 730. lesen wir in beyden: *Moguntiae in aedibus Ioannis Scheffer, mense Nouembri An. MDXVIII.* sodann folgen noch: Annotata in quartum T. Liuii librum de bello Macedonico et Asiatico ex uetusto exemplari, mit vorstehendem prooemio *Nicol. Carbachii*, idib. Martiis 1519. so Bünemann l. c. ganz mitgetheilt hat.

Die zweyerley Jahrzahlen 1518. und 1519. laßen sich wohl also concilliren.

Mit dem Nov. des 1518ten Jahrs mag der Druck *Liuii* zwar vollendet gewesen, die

prole-

prolegomena aber, samt den annotatis, aus dem unter währendem Druck gefundenen alten Exemplar, erst in folgendem 1519ten Jahr noch dazu gekommen seyn.

Ob es mir gleich dermalen mehr darum zu thun war, das Verschiedene dieser Ausgaben zu zeigen, als mich in eine weitläufige Recension einzulaßen, zumal, da Bünemann dasienige, was der literarische Liebhaber zu wißen wünschet, bereits ausgeschrieben hat: so will ich doch von der Einrichtung dieses Buchs nur noch ganz wenig mit anfügen.

Nach den oben beschriebenen prolegomenis erscheint zuerst L. *Flori* epitome in XIV. Decadas siue CXL. libros historiar. T. Liuii, und nimmt 12. Bögen ein. Auf dem letzten derselben sind die 30. Bücher, in welche hier der ganze Liuius abgetheilt ist, nach ihren Anfangsworten bemerkt. Unmittelbar darauf folgt dieser von dem vördern etwas verschiedene Titel: *T. Liuius Patauinus Historicus. duobus uoluminibus recens ex uetusto codice Moguntin. bibliothecae auctus*, mit eben der Einfaßung, wie oben.

Auf der nächsten Seite darauf: *Authorum - - catalog. quos - - Liuium aut in testimonium condendae historiae prouocasse, aut superstitiosam aliquorum fidem damnasse deprehendimus.* Dergleichen sind: *Polybius*, Q. *Tubero*, Q. Fab. *Pictor etc.* sodann *Epitaphium* Liuii Pataui in palatio maiori sub imagine eius positum folgenden Inhalts:

T. Liuii Patauini unius omnium mortalium iudicio digni cuius prope inuicto calamo inuicti P. R. res gestae conscriberentur. Ferner: Fragmentum epitaphii T. Liuii in uestibulo diuae Iustinae in lapide uetustissimo: *T. Liuius T. F. quartae legionis - - alis concordialis - - Patauii sibi et suis omnibus.*

Der *Liuius* selbst ist, in fortlaufenden Seitenzahlen, doch ohne Capitelanzeige, in 4 Decades eingetheilt. Decas I. enthält, wie in andern spätern Ausgaben, die ersten 10. Bücher. Decas II. ist, wie gewöhnlich, leer. Decas III. gehet beym 21. Buch an und endigt sich mit dem 30ten. Decas IV. hat Lib. 31. 32. ganz 33. nicht ganz, 34 - 40. völlig; 41 - 45. aber wurden zur selbigen Zeit noch vermißt und stehen also auch hier nicht.

Die 2 uolumina, so in dieser Ausgabe zuerst erscheinen, sind der gröste Theil des 33ten und fast die Hälfte des 40ten Buchs.

Die annotata cum praef. *Nicol. Carbachii*, derer ich schon gedacht habe, sind auf 7. Bögen gedruckt und machen den Beschluß dieser wegen richtigen Drucks und sehr guten Papiers verehrungswürdigen Ausgabe.

LXXIX.

Symmachi Conf. Ro. Epistolae familiares. Item Laudini Equitis hierosolymitani in epistolas Turci magni traductio.

Symma-

Symmachus in verbis parcus, sed mente profundus:
Prodigus in sensu, verbis angustus: abundans
Mente, sed ore minor: fructu, non fronde beatus:
Sensus diuitias verbi breuitate coartat.

So viel steht auf der ersten Seite, am Ende aber: Argentoraci Ex officina Ioannis Schotti: Impensis vero egregii I. V. Doctoris Georgii Maxilli (al's übelin) episcopalis curiae Argentinens. Signatoris. III. idus Augusti. anno a natali Christi M. D. X. (1510.) in 4. 14. Bögen.

Daß dieses die erste Ausgabe *Symmachi* sey, versichert die Bibliotheca latina Fabricio-Ernestina T. III. pag. 207. Es sind mir zwar ein Paar Zweifel dagegen aufgestoßen: denn im Catal. biblioth. Thuanae stehet eine edit. Paris. 1480. 4. und Fr. *Iuretus* sagt in seiner diss. de dignitate et scriptis Symmachi, die den Miscellaneis der von ihm gelieferten sehr schönen Ausgabe (Paris. 1604. 4.) vorgesetzt ist, pag. 7. daß er, auser mehrern Hülfsmitteln, sich einer Venetianischen edit. *quae abhinc centum annis* (von seiner Ausgabe 1604. an zu rechnen) *sedente Iulio II. Pont. prodiit*, bedient habe, und nennt sie *omnium primam, sed immane quantum corruptam, confusam, truncatam.* Allein iene im Thuanischen Catal. ist wohl nur durch einen Druckfehler hundert Jahre älter geworden und

soll keine andere, als die erste Ausgabe *Jureti* seyn, die zu Paris 1580. 4. gedruckt wurde: der Umstand aber mit der alten Venetianischen läßt sich, meines Erachtens, also aufklären. *Thaddaeus Vgoletus* von Parma gab 1500. zu Venedig den *Ausonium* heraus, welchem *Symmachi* et *Pontii Paullini* literae ad Ausonium *) nebst mehreren Sachen angehängt waren und diese epistolas *Symmachi* mag *Iuretus* gemeynt haben; so daß also, wenn ich meinen Muthmassungen nicht zu viel traue, unsere gegenwärtige Ausgabe wegen ihres ersten Platzes gesichert seyn mögte. Sehr selten ist sie doch: wenn sie auch die erste nicht seyn sollte.

Der Herausgeber nennt sich nicht: sondern auf der zweiten Seite erzählt ein kurzer Vorbericht das Leben Symmachi, den ich, weil man ihn nur in der einzigen edit. *Symmachi*. Lugd. Bat. 1653. 12. antrifft, hier abschreiben und ein Paar kleine Abweichungen ienes Leidner Nachdrucks zugleich anzeigen will.

Symmachus vir consularis, eisdem fere temporibus vixit quibus diui Doctores Hieronymus et Ambrosius: **) Prudentius et Claudianus poetae. Eius consulatum collegamque Tycianum refert Prosper de temporibus in annum Dni. CCC. XCIIII. Qui fuit annus imperatoris Valentiniani ex-

*) Eine spätere Ausonianische Ausgabe Eliae Vineti, Burdigalae 1590. enthält diese Briefe ebenfalls.

**) In der edit. Lugd. steht noch *Ausonius*.

extremus. Ad quem ſane habetur epiſtola Symmachi proprio titulo inſcripta: cum alioqui deſideretur *in reliquis* *) id genus parergi. Nec ignorantur eius ad Auſonium epiſtolae: quem nemo neſcit iisdem temporibus uixiſſe primi nominis virum. Et hic eſt Symmachus qui cauſam gentilium deorum oratione luculentiſſima defendit apud diuos Theodoſium imperatorem et Archadium Honoriumque caeſares. Contra quem plaerique alii neruoſius tamen ſcripſere S. Ambroſius: et aurelius Prudentius libris duobus: hic uerſu hexametro, proſa alius. Eſt uidere ex illa ipſa oratione, quanta ille quamque exquiſita fuerit dicendi facultate: tanta nempe, ut homo exquiſitiſſimi iudicii Angelus Politianus eum nec immerito in veterum oratorum albo retulerit. Licet quoque ex hoc epiſtolarum familiarium libello nonnihil cognoſcere. Qui cum vulgo *ad alium auctorem* **) Boecii ſocerum transferretur: eſſentque huius erroris aſſertatores (*aſſertores*) nonnulli: qui ſe omnium hiſtoriarum conſcios profeſſi, ignauiſſimo vaframento non in aulas modo, ſed in ipſos etiam animos principales (heu tempora) ſurrepſerunt. Non ferendam exiſtimaui procacem illorum ignorantiam. Sed liberali iudicio prolem parenti ſuam reſtituens, oſtendi quam

*) Dieſe 2. Wörter fehlen in eben derſelben.

**) Dafür lieſet man allda: *in autorem.*

quam vana sit eorum commentatio: qui historiam arbitratu suo comminiscuntur: et (quod ne Deus quidem possit) in praeteritum disponunt uel refraganti temporum fide. Vt in hoc quoque loco uideri licet. Neque enim Symmachus ille Boecii socer (qui anno Dni. D.XXI. a Thederico [Theodorico] occisus est) vllam Valentiniano epistolam, nisi uel in cunis scripsisse potuit: uel (si palingenesiam concedimus) ex campo elysio priusquam denuo nasceretur. Sed quo mihi circulatores istos: cuius hoc institutum inpraesentiarum fuerat epistolas Symmachi commendare antiquitatis et litteraturae cultioris amatoribus? quas etsi non tam emendatas legerint quam ille scripsit elegantes: scio tamen his gratiam habebunt qui eas ita prodire maluerint quam prorsus interire. Neque enim tantum deprauatoribus cessit: ut non bona pars integra restiterit: quae nasutis etiam lectoribus factura sit stomachum.

Hierauf kommen nun die Briefe *Symmachi* selbst, derer *Fabricius* nur 317. angibt: ich habe aber wirklich 345. gezählt. Denn es laufen zuweilen 2. Briefe ohne Absatz, oder grossen Anfangsbuchstaben, fort, welches im Zählen eine Irrung verursachen kann. Daß aber kaum das Drittel aller Briefe dieses Schriftstellers hier anzutreffen sey, geben alle spätere und aus Codd. MSS. von Zeit zu Zeit vermehrte Ausgaben leicht zu erkennen. Ich habe mit *Scioppii* seiner, Mogunt. 1608. 4. eine Vergleichung

an-

angestellt, und folgende Episteln in unserer gegenwärtigen gefunden. Sie sind aber weder in Bücher abgetheilt; noch mit Zahlen bemerkt: sondern oft durcheinander geworfen, wie aus meiner Anzeige selbst zu sehen ist; auch vermisset man durchgehends die Ueberschriften, so in spätern Ausgaben gefunden werden.

Lib. I. 28. 31. 32. 33. 34. 36. 37. 38. 43. 45. 46. 47. 56. 60. 61. 67. 74. 75. 76. 77. 79. 80. 82. 83. Lib. II. 64. Lib. I. 84. 86. 88. 90. 91. 92. 93. 96. 97. 99. 100. 105. 207. Lib. II. 1. 3. 8. 16. 22. 27. 29. 32. 35. 37. 39. 41. 42. 48. 49. 50. 56. 58. 63. 68. 70. 71. 73. 79. 80. 87. 88. 89. 90. 91. Lib. III. 1—11. 13. 15. 17. 18. 21. 22. 65. 23—26. 29. 30. 31. 35. 36. 37. 40. 51. 42. 40. 43. 45. 44. 46. 53. 54. 64. 66. 67. 61. 56. 57. 58. 69. 70. 72. 73. 74. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 86. 90. 91. L. IV. 1. 7. 8. 15. 16. 17. 20. 25. 26. 28. 30. Lib. V. 19. Lib. IV. 32. 35. 24. 29. 38. 39. 40. 41. 47. 59. 50. 54. Lib. X. 31. 20. 21. Lib. IV. 56—60. 63. 66. 67. 69. 72. Lib. V. 3. 4. 5. 8. 13. 21. 23. 15. 34. 36. 38. 41. 44. 45. 46. 47. 49. 50. 51. 53. 55. 57. 59. 60. 61. 65. 67. 68. 70. 71. 73. 75. 77. 78. 80. 84. 85. 89. 91. 92. 94. Lib. VI. 3. 13. 18. 22. 28. 31. 45. 47. 55. 60. 61. 65. 74. 78. 79. 80. Lib. VII. 2. 3. 9. 11. 72. 73. 16. 19. 21. 22. 25. 33. 44. 47. 49. 51. 52. 53. 54. 56. 60. 61. 64. 66. 67. 71. 72. 73. 78. 80. 87. 88. 92—94. 98. 99. 102. Lib. VIII. 11. Lib. VII. 105. 107. 109. 114. 117. 119. 125. 128. 129. 130. Lib. VIII. 4. 9. 16. 20. 21. 22. 24. 25—28. 30. 31. 35. 43. 47. 49. 51. 54. 57. 62. 64.

67. 68. 70. 73. 74. Lib. IX. 1. 2. 7. 9. 10. 12. 20. 24. 26–28. 33. 35. 36. 39. 40. 42. 43. 45–47. 49. 53. 54. 57. 61. 67. 68. 69. 74–76. 78. 84. 91–93. 114. 115. Lib. X. 1. 15. 17. 18. 19.

Diese Briefe sind zuweilen mangelhaft und theils um ihren Anfang, theils um ihren Schluß gekommen. Der Text ist oft grundfalsch, oft aber auch besser, als in allen spätern editionen, wenigstens scheinen sich nicht so viele, dem sententiösen Stil unsers *Symmachi* beschwerliche, glossemata eingeschlichen zu haben. Statt verschiedener Lesearten will ich einen ganzen Brief aus dem ersten Buch hieher setzen, und dieienigen Stellen, welche mir richtiger, als anderwärts zu seyn scheinen, durch Cursivschrift unterscheiden. In unserer alten Ausgabe stehet er auf dem Blat a iiij. in edit. *Iureti* (Paris. 1604. 4.) in Iac. *Lectii* (Gen. 1587. 8.) ist er der 37ste, in Iac. *Lectii* (Geruasii 1610. 12) in *Scioppii* (Mogunt. 1608. 4.) in *Parei* (Neap. Nemet. 1617. 8.) und in der Leidner 1653. 12. aber der 43ste.

Vetus sententia est: artes honore nutriri: eam nostrae aetatis confirmauit usus. Nemo uero belli *gnarus* aut domi clarus exortem praemii sensit industriam. Ita cum dignis fructus tribuitur. Eandem uiam capessentibus spes paratur. Glisco igitur gaudio tum propter alios quibus fortuna sollers uitam conciliat: tum maxime fratris mei Iuliani gratia: quem sic a te diligi uolo ut probari posse confido. Scio nempe

pe in illo forensi puluere quam rara cognitio sit facundi oris et boni pectoris: dum aut modestum ingenium uerecundia contrahit: aut successu eloquens insolescit. Haec in meo familiari ac necessario ad sacietatem uiguerunt: ut neque obiectu pudoris *taceret*: nec cum detrimento frontis *efflueret*. Nunquam in mercedem *linguae corrupit meritum. fortunae tenuem opulentiam, uilem questum laude mutauit*. Hunc tibi in manum, uel magis in animum libens trado. Nam mihi est curatio summa: ut *amicitia tua boni inuberent*. Te quoque idem uelle habeo compertum. Semper enim natura gaudet aequalibus: et familiare sibi est omne quod simile est. *Si prolixo testimonio suspicionem incurram*: queso ipse de eo iudices examine pensiore. ita cum illius institutum probaueris: periculum iudicii mei feceris. Vale.

Ich will aber auch eben diesen Brief nach der Scioppischen Ausgabe, (die ich dem Texte nach fast allen andern vorziehe: obgleich, wenn es auf Anmerkungen ankommt, *Iureti* miscellanea obenan stehen) mit anfügen, und die Stellen, so ich für besser als in der unsrigen halte, ebenfalls mit anderer Schrift andeuten.

Vetus sententia est, artes honore nutriri. Eam nostrae aetatis usus confirmauit. Nemo enim belli notus aut domi clarus exsortem praemii sensit industriam. Ita quum dignis fructus tribuitur, eandem uiam

ca-

capessentibus spes paratur. Glisco igitur gaudio cum propter alios quibus *fortunam sollers uita* conciliat, tum maxime Iuliani fratris mei gratia, quem sic a te diligi uolo, ut probari posse confido. Scis nempe in illo forensi puluere quam rara *cognatio* sit facundi oris et boni pectoris: dum aut modestum ingenium uerecundia contrahit aut successu eloquens insolescit. Haec in meo familiari ac necessario *ea societate* uiguerunt, ut neque obiectu pudoris areret, nec cum detrimento frontis afflueret. Nunquam in mercedem ornamenta linguae corrupit. Merito ac fortunis tenuis, opulentiam fide, quaestum laude mutauit. Hunc tibi in manum uel magis in animum libens trado. Nam mihi summa curatio est, ut amicitiam tuam boni uberent. Te quoque idem uelle habeo compertum. Semper enim natura gaudet aequalibus, et familiare sibi est omne quod simile. Sed ne prolixo testimonio suspicionem laudatoris incurram, quaeso ipse de eo iudices examine pensiore. Ita quum illius institutum probaueris, periculum iudicii mei feceris. Vale.

Wollte man mit mehrern Briefen also verfahren: so würde zwar *Symmachus* hier und da können gebeßert, aus dem Grunde aber doch nicht geheilt werden, als welches sich nur von richtigern MSS. als man bisher gebraucht hat, erwarten ließe. Ich habe nun nichts mehr

zu

zu sagen, als daß diese unvollständige Sammlung Symmachischer Briefe 10½ die darauf folgende Epistolae *Magni Turci* aber 2¾ Bögen einnehmen. Die letzten sind dermalen mein Gegenstand ohnehin nicht. Wer von selbigen etwas lesen will, dem wird F. G. *Freytagii* apparatus literar. Tom. I. p. 188. und III. p. 721. ingleichen *Leichius* de orig. et increm. typograph. Lipſ. p. 83. Genüge thun können.

LXXX.

In Aurelii Prudentii Clementis Caeſaraugustani. V. C. de miraculis Christi Hymnum ad omnes horas, Iacobi Spiegel Seleſtadienſis interpretatio. Cum gratia et priuilegio. Seleſtadii in aedibus Lazari Schurerii, Anno M. D. XX. (1520.) ſol. 40. Bögen.

Daß dieses nur ein einziger hymnus Prudentii sey, gibt schon der Titel zu erkennen, daß aber Jac. Spiegels Anmerkungen ungleich mehr als der Text betragen müßen, ist aus der Bogenzahl dieses Buchs abzunehmen. Wegen seiner Seltenheit glaube ich keine Einwürfe zu bekommen: weil weder Heinr. Pantaleon, da er des Verfaßers Leben beschreibt, *) noch

*) In proſopograph. heroum German. Vol. III. p. 102.

noch das Jöcherische Gelehrtenlex. etwas davon erwähnen.

Auf der 2ten Seite finden wir ein priuilegium *Maximiliani* imp. vom 1. Ian. 1512. das zwar eigentlich dem berühmten Mathematico Io. *Stabio* ertheilt, ihm aber darinnen vergönnt war, solches auch andern Schriften, die mit seiner Genehmhaltung herauskämen, angedeihen zu laßen. Es stehet daher nach den Worten: *Ad mandatum Caes. maiest. proprium*: Ioannes Stabius Caesa. et Cath. Maiestatis historiographus, sacra auctoritate Romana censura sibi a quondam Caesarea maiestate Augustae memoriae diuo Maximiliano concessa, ad rogatum D. Iacobi Spiegel suae dictae Caesa. et cathol. maiestatis Secretarii, Lazaro Shurerio Ciui et Chalcographo Selestadiensi cauit, ne quis hoc opus in Septennio imprimat sub poenis in priuilegio expressis.

Die Zuschrift an den kaiserl. Rath Iac. Villinger ist nicht von Spiegeln selbst, sondern von 15. gelehrten Landsleuten ausgefertigt und also überschrieben: *Magnifico clarissimoque uiro Domino Iacobo Villinger* Caesareo Quaestori ac Consiliario, domino in Schonberg, insigni bonarum literarum patrono, Paulus *Volzius* Abbas Hugonicae curiae, Iacobus *Vuimphelingius*, Paulus *Phrygio* *) doctor theo-

*) Er hieß auch: Paulus *Constantinus* Phrygio und wurde 1519. zu Basel an der St. Peters Kirche der

theologus, Iacobus *Vuolphius* secretarius reipu. Selestadienn. Beatus *Rhenanus*, Martinus *Bucerus*, Io. *Sapidus*, Beatus *Arnoaldus*, Io. *Guntherus*, Lazarus *Shurerius*, Io. *Restatius*, Martin *Egerinus*, Io. *Maius*, Lazarus *Igerinus* et Io. *Priscus*. Warum sie ihm dedicirt haben, war vornemlich die Ursache: weil sie mit ihm Cratonem *Hofemannum* *) von Udenheim zum Lehrmeister gehabt und also zum Theil mit ihm aufgewachsen waren; die Entstehung dieses Buchs aber wurde also veranlaßet. Jac. Spiegel, der sich damals, nemlich 1520. als kaiserl. Secretär zu Augspurg befand, bekam so wie andere, die dem Convent beywohnten, in der großen Fasten Erlaubnis nach Haus zu gehen und verfertigte währender Zeit diesen commentarium, in der Absicht, iungen Leuten, anstatt eines

der erste lutherische Prediger. Wenn es im Jöcherisch. Gelehrt. Lex. heißet, er sey 1529. Doctor theol. geworden; so muß dafür 1513. gesetzt werden. Conf. *Pantaleon* Vol. III. p. 182.

*) Von diesem hoffentlich längst vergeßenen Mann will ich doch das in dieser Zuschrift gemachte Porträt mittheilen: Erat in literis rarae cuiusdam eruditionis, et in moribus Catonianam quandam grauitatem referens, festiue seuerus et seuere festiuus. Literas cum sanctis moribus docebat. Poetas ueteres docte enarrabat, *nihil non excutiens, elegantiam, consilium, figuras, artificium.* So sollten klaßische Schriftsteller in allen Schulen gelesen werden?

Martials, Marulls 2c. diesen geistlichen Dichter in die Hände zu geben. Zuletzt empfehlen sie sich ihm selbst und die Republick Schlettstadt. Die Unterschrift heißet: Selestadii Cal. Maiis 1520. Vier Bögen sind darauf einem weitläufigen Wortregister gewidmet; worauf *Spiegelii* annotationes in hunc hymnum selbst angehen, in deren prolegomenis von Prudentio, seinem Vatterlande und von den mancherley Ueberschriften dieses Gedichtes allerhand vorkommt. Letztere waren verschieden. Die Aldinische Ausgabe, wie auch ein sehr alter Peutingerischer Codex haben: *Hymnus ad omnes horas*, eine andere *de gestis et miraculis Christi*, wieder andere beedes zugleich, so dem Verfaßer am besten gefällt.

Der Text des hymni ist sehr groß gedruckt und auf einer Seite nur etliche Zeilen: dagegen über diese etliche Zeilen oft 4. 6. 8 bis 10. Seiten Anmerkungen, die alles erschöpfen, was nur im geringsten einer Erklärung fähig ist, so, daß zwar viele Kenntniße daraus hervorleuchten, bey dem allen aber ein großer Theil hätte wegbleiben können. In seinen Lesearten ist er vornemlich dem Aldinischen Text und dem Peutingerischen Mspt gefolgt.

Daß seine Anmerkungen geschätzt worden sind, läßt sich daher schließen: weil Io. *Sichardus* in seiner Ausgabe des Aurel. Prudentii Basil. 1562. 8. das beste daraus beigebracht hat.

Eine

Eine Schlußrede Iac. *Wimphelingii* von einer Seite, die zu der Empfehlung dieses Buchs gereichet und ein ganz kurzer freundschaftlicher Brief Kilian Leybs, Priors zu Rebdorf, beede vom Jahr 1520. machen den Schluß.

Auser den Schriften, die Pantaleon und das Jöcherische Gelehrt. Lex. unserm Jac. Spiegeln zueignen, sind noch von ihm zur Herausgabe befördert und theils mit Anmerkungen versehen worden:

Io. *Reuchlini* scenica progymnasmata h. e. ludicra praeexercitamenta cum explanatione Iac. *Spiegel*. Tub. 1512. 4. et Col. 1515. 4.

Diuo Maximiliano iubente pragmaticae sanctionis medulla excerpta, editore *eodem*. Selestadii 1520. 4. *Hirsch*. Millenar. III. n. 187.

Io. Tritemii, abbatis Spanhemensis, epistolarum familiarium libri duo ad diuersos Germaniae principes, episcopos etc. editore *eodem*. Hagan. 1536. 4. *Hirsch* Millenar. II. n. 686.

In *Freheri* scriptor. rer. German. T. II. Iac. *Fabri*, Ge. *Sauromani* et Vdalr. *Zasii* oratt. funebr. in Maximil. et Petri *Aegidii* Threnodia in eundem cum nott. *Spiegelii*.

Auch werden oben in der Zuschrift seiner gelehrten Landsleute gerühmt: *Eiusd.* notae ad Staurostichon s. carmen de mysterio crucis.

LXXXI.

M. Annei Lucani Cordubenſis preſtantiſſimi poetae ac hiſtorici bellum ciuile pharſalicum nuperrime ſedula recognitum opera omnibus prope mendulis abſterſis : cuius ſingulorum librorum iniciis litteratiſſimi uiri *Sulpicii verulani* argumenta proponuntur cum quibusdam annotaciunculis paſſim in margine pro auditorum uſu coadditis a magiſtro *Nicolao Chappuſoto.* Addidit praeterea ſuis in locis *Ludouicus Thibouſt* annotationes quasdam quibus tanquam breui commentariolo triginta et amplius loci inquiſitius exactiusque penſiculati : a menda abſtruſiore uindicantur : quae quidem annotatiunculae ob ſenſum et occultiorem et eruditiorem non minus frugiferae, quam uoluptificae legentibus ſunt futurae. INSVPER addite ſunt annotaciuncule in margine in locis in quibus non erant a *Lodovico de Boſco.* in artibus profeſſore addite ſunt poſtremum hyſtorie: librum *(librorum)* materiam demonſtrantes in cuiuscunque libri initio.

Am Ende ſtehet : M. AN. Lucani Cordubenſis poetae clariſſimi : belli Ciuilis Pharſalici quod cum Pompejo et caeſare geſtum eſt Finis. Impreſſum Lugduni per *Iohannem de Platea* Impenſis honeſti viri

viri *simonis vincentii* anno a virginis partu. M. CCCCC. Decimo septimo (1517.) in 8. 20. Bögen.

Diese seltene Ausgabe wird in *Fabricii* biblioth. lat. nicht angeführt: daher ich mich ein wenig damit beschäftigen will. Ich habe den Titel ganz hieher gesetzt: damit ich nicht nur darnach weniger sagen darf; sondern daß man auch die ganze Einrichtung mit einem Blick übersehen kann. Nach dem Titelblat folget keine Vorrede, sondern 1) argumenta *Sulpitii* in singulos libros 2) Eiusd. argumentum in I. librum in Hexametern und mit der 3ten Seite gehet der Text des Dichters selbst an. Ein Stück deßelben habe ich gegen die Ausgaben: cum notis Varior. Amst. 1669. 8. und Gottl. *Cortii* Lips. 1726. 8. gehalten und zwar Verschiedenheiten bemerkt, die aber von geringer Erheblichkeit sind. Doch eins verdient angeführt zu werden, daß 5. Verse, nemlich von 436 - 439. im 1ten Buch von *Pictones immunes - - dissoluitur alis* hier nicht zu finden sind. *Hugo Grotius* hat selbige schon für untergeschoben erklärt und Corte versichert in einer Anmerkung, daß man sie in MSS. und alten Ausgaben nicht antreffe. Einen Beweis davon gibt auch *Theophilus Sincerus* (J. G. Schwindel) wenn er in seiner Notitia critica libror. ueter. rarior. (Frf. und Leipz. 1753. 4.) pag. 332. *sqq.* ein MS. Lucani recensirt, darinnen die erstgedachten Verse ebenfalls fehlen.

Was die auf dem Titel versprochene Anmerkungen betrift: so sind solche iederzeit am Rande angebracht, mehrentheils kurz und suchen den Wortverstand zu erleichtern. Zuweilen ist vor dem Anfang eines Buchs ein Holzschnitt zu sehen, der eine belagerte Stadt, ein Gefecht zu Pferde rc. vorstellt.

Weil Lucani Gedicht mitten im Context aufhört: so stehet hier noch folgender Schluß *Sulpitii*:

Erexit mentem trepidi tam fortis imago:
Et facturus erat memorandi nobile leti
Exemplum: ſed fata uetant: et fida ſalutis
Oſtendit fortuna uiam: nam laetus amicas
Proſpexit puppes: nando quas auſus adire
Et quid ſtamus ait? vel iam per tela: fretumque
Eripiar: iuguli vel non erit vlla poteſtas
Eunucho conceſſa mei: tunc puppe relicta
Proſilit in pontum: ſiccos fert laeua libellos:
Dextra ſecat fluctus: tandemque illaeſus amico
Excipitur plauſu clamantis ad aethera turbae.

Noch eine Seite nimmt *Sulpitii* querela de poetae opere imperfecto ein, worauf ein Brief Ludou. *Thibouſt* an etliche seiner Schüler, ein Leben und epitaphium *Lucani* und endlich tetraſtichon in laudem impreſſoris den Schluß dieses Buchs machen.

In

In ienem sagt Thiboust, was er bey dieser Ausgabe geleistet habe, mit folgenden Worten: - - in cuius (Lucani) quidem recognitione elaboraui: et connixus sum: quoad fieri potuit: ut labeculis prope omnibus: et offendiculis exterminatis in publicum progrederetur: ea inserens annotamina: quae iam pridem a *Nicolao Chappurio* (uiro undecumque doctissimo cuius litteraria consuetudine diutius usi sumus) chartatim inscripta fuere. Er ist unterschrieben: Paris. 1506. ad IV. Id. Nou.

Von dem Leben *Lucani* heißet es, daß es aus berühmten Schriftstellern genommen sey. Die Einrichtung deßelben ist anderst, als bey der Lebensbeschreibung, die uns *Suetonius* und *Schreuelius* (in der Ausgabe cum nott. Varior.) geliefert haben.

Das epitaphium *Lucani* ist das gewöhnliche: *Corduba me genuit* etc.

Das Tetrastichon auf den Buchdrucker lautet also:

En Lucanus adest candenti in veste: nigellis
qui fuerat mendis obsitus innumeris.
Reddito IOANNI grates qui perdita solis
Desperata tibi lumina restituit.

In Rothscholzen findet man num. 307. sein Druckerzeichen, mit dem Jahr 1514. Da ich von einer sehr alten Hand ein kurzes Leben Lucans besitze, das weder mit demienigen, so im *Suetonio* stehet, noch mit dem in unserer hier re-

censirten, noch mit dem in der Schreveliani-schen Ausgabe ganz übereinkommt: so will ich es mittheilen. Vielleicht ist es dasienige, so *Scaliger* ad culicem Virgilii für ungedruckt hält.*) Es lautet ohne die geringste Aenderung also:

Vita Lucani poete.

Lucanus patre Mella viro non ignobili: matre vero Acilia viragine natus est. Pater fratres duos habuit: Iulium Glabeonem declamatorem egregium; et Lucium Senecam Stoycum moralem. Hos proficiscentes Romam secutus est Lucanus: Hi quidem viri ob ingenium et doctrinam haud difficulter ciuitate donati: mox in equestrem ordinem: deinde in senatorum acciti sunt. Nam Seneca morum magister erat. Glabeo vero tranquillitate animi et otio delectabatur. Lucanus autem ut primum adoleuit etas: animum ad poeticam inclinauit: studuit Rome et preceptorem habuit cum Persio Flacco: vxorem duxit Argentariam Pollam nomine: literis super sexum eruditam. Hanc enim ingenii fuisse tanti perhibent: ut in implendo versu maritum iuuerit. Sunt etiam metra vtrimque iocose collata et in exercendo ingenium studiose dicta. Itaque Lucanus gesta Pompei et Cesaris aggressus bellum ciuile quod gestum est inter eos decem libris con-

*) Vid. Biblioth. lat. *Fabricii* ex edit. *Ernesti* Vol. II. p. 138.

conſcripſit. Ipſum quidem Iſidorus poetam eſſe negat: quod hiſtoriam non poema feciſſe uideatur. Nam poetarum eſt non verum dicere: ſed transfigurate in alias ſpecies conuertere. Idem ſentit et Quintilianus noſter.*) *Lucanus ardens et concitatus et ſententiis clariſſimus: et ut dicam quod ſentio magis oratoribus quam poetis annumerandus eſt.* Nero quidem ſcripta eius vituperauit: et eum interfecit ob verſum ſi vulgo credimus ſcriptum: videlicet

Vnde tuam videas obliquo ſidere Romam: **)

quod ipſum ſtrabonem ***) dixerit: nam ea contumelioſe dixiſſe videtur:

Etheris immenſi partem ſi preſſeris imam
Sentiet axis onus

quia obeſo corpore modum exceſſerat. At Cornelius Tacitus et Euſebius aliter ſentiunt, qui memorie prodiderunt Lucanum Piſoniane coniurationis conſcium fuiſſe quem ſeruus prodidit. Nam inuitari primum fecit Natalem, deinde Sedinum: Natalis Senecam: Sedinus Lucanum: dein Lucanus cum diu tacuiſſet facta ſpe venie Aciliam matrem nominauit. Ipſa quidem nunquam cogi potuit, ut quemquam nomina-

*) Lib. I. cap. I. num. 907. inſtitut. orator. edit. *Geſneri*, Gotting. 1738. 4.

**) Inuenitur in libro I. u. 55.

***) ϛραβῶν et ϛραβὸς *luſcus*, ſchielend.

minaret. Sed fortiſſima mulier a tormentis lacerata ſella ad ſupplicium uehebatur: et faſcia quam ad pectus habebat, de ſella ſe ſuſpendit: quo facto ſatellites ſtatim mittuntur ad Lucanum: qui bracchiorum venas praecidunt: et cum iam deficeret, ſpiritum verſus canendo expirauit: Glabeo vero ad Neronem accitus quamprimum venit gladio ſe interfecit: Mella autem pater cum diu bona filii petiiſſet: fabro nouiano quodam accuſante: inciſis et ipſe venis vitam cum bonis que petebat amiſit. Finis.

LXXXII.

Statii Syluae cum Domitii Commentariis
Et auancii ſui emendationibus.
Statii Thebais cum Lactantii Commentariis.
Statii Achilleis cum Maturantii Commentariis.
Domitii Aliae annotationes.

Dieſe 5. Zeilen ſind der ganze Titel einer von *Fabricio* zwar bemerken, aber ſeltenen *) Ausgabe de Weke *Statii*.

Am

*) S. Bauers biblioth. libror. rar. Vol. IV. p. 109.

Am Ende stehet:

Hoc per Petrum de quarengiis Bergomensem Venetiis impressum opus foeliciter explicit. M. D. VIII. *Die IX. Augusti* (1508.) fol. 101. Bögen.

Das erste, was sogleich auf der andern Seite des Titelblats vorkommt, ist *Domitii Calderini* ad Augustin. *Maseum* in siluas *Statii* praefatio. Sie bestehet fast aus lauter freundschaftlichen Empfehlungen, nur eine einzige Stelle ausgenommen, da er von der Mühe redet, die ihm Statius verursachet hat, und fast alle seine (eben nicht gar zu bekannte) Schriften nahmhaft macht. Um dieses Umstandes willen schreibe ich sie ab.

Quae omnia (Statii scil. scripta) emendare et explicare conati sumus, quanta ingenii doctrinaeque laude: non ausim affirmare. Tantis certe laboribus Augustine: ut maiores non attulerint nec *Martialis* argutiae, nec uelatae *Iuuenalis* reprehensiones: nec affectatae tenebrae *Ouidii* in Ibyn, nec inconstantes *Propertii* sensus et quaesitae fabulae, nec concisa *Tranquilli* sensa. nec enigmata *Ciceronis ad Atticum*, aut eius in *Verrem* iracundia eloquentiae artibus instructa. Quae omnia partim compositis: partim etiam editis *commentariis* interpretati sumus. Denique nec uarietas *obseruationum* nostrarum, quas nuper *tribus libris* collegimus; nec recognitio *tabularnm Ptolemaei;*

maei; quae nostra iam emendatione imprimuntur: nec *opera quae e graeco in latinum* interdum uertimus. Conferant obsecro: qui doctrinae nomine gloriantur, in sexcentis locis quae apud hunc poetam deprauata erant, alios codices cum hoc nostro. etc.

Etwas besonders ist, daß fast 3. Zeilen, die mit griechischen Wörtern ausgefüllt werden sollten, in dieser Vorrede leer geblieben sind: obgleich in den Anmerkungen hier und da griechische, wiewol schlecht gedruckte, Wörter zu finden sind.

Mit dieser Vorrede hängen 25. iambi zusammen, darinnen Calderinus *Statium* ermahnet, daß er in seiner ietzigen Gestalt sein Vaterland Neapel besuchen mögte. Ich will nur die 9. ersten hieher setzen:

Nuper non fueras in urbe notus,
Incultus: lacer: horridus. retonsus
Nunc uultus reparatus in priores
Splendens. integer. elegans. politus.
O quot millia fronte basiorum
Gaudenti excipies. nouem sorores
Tam laetis cupiant sedere syluis:
Hic tecum pariter uelit *Papini*
Phoebus castalium nouare carmen.

Auf der darauf folgenden Seite findet sich noch eine kurze Vorrede Hieron. *Auancii*, der sich durch seine Anmerkungen um unsern Dichter gleichfalls verdient gemacht hat, an einen edlen

edlen Jüngling *Marcum Georgium Cornelii* Fil. die in blosen Lobeserhebungen bestehet, und uns nicht aufhalten soll.

Mit fol. 3. gehet *Statii* Praefatio ad *Stellam*, mit fol. 4. aber dessen *Syluae* selbst an. Der Text hat einen etwas gröbern Druck, als die Anmerkungen, die einen weit größern Raum, als iener, einnehmen. Sie lassen nicht leicht eine Stelle unberührt oder unerklät, und haben noch diese gute Eigenschaft, daß sie andere alte klaßische Schriftsteller fleißig zu Hülfe nehmen und nichts übergehen, was aus der alten Geschichte oder Erdbeschreibung eine Erläuterung darbietet. So oft etwas neues angehet, ist allezeit der Inhalt desselben in einen kurzen Brief an den oben erwähnten Augustin. Mafeum eingekleidet, z. E. vor dem *Protreptico ad Crispinum*, Syluar. Lib. V. stehet: *Domitius Augustino.* Crispinus Vectii Bolani filius sextum decimum natus annum in militiam ascriptus est a Domitiano nobilitate rerum a patre gestarum florentissimus: nam ille comes Domitii Corbulonis Armeniam Neroni pacauit. Crispinus relictus cum fratre tentatus est a matre poculo uenenato: quo crimine mulierem damnauit imperator: nunc autem iuuenis secedebat in agrum tarquiniensem etruriae: abeuntem prosequitur carmine Papinius, hortaturque ad aemulationem uirtutis paternae. Denique praedicit futuros militiae honores etc.

Am

Am Schluß der Syluarum kommen noch einige emendationes *Hier. Auancii* vor, mit der Unterschrift: Domitii Cal. Vero. (*Calderini Veronensis*) secretarii apostolici Syluarum recognitio et interpretatio quanti laboris fuerit opus uigiliarumque bonorum iudicium esto. Virtuti datum et posteritati Romae kalen. sextilibus M. CCCCLXXV.

Has easdem Syluas trecentis locis emendauit Hieronymus Auantius Veronensis Artibus ingenuis professus MCCCCLXXXVIII. Quod opus accuratissime impressit Petrus Bergomensis. M. D. VIII. die V. Augusti.

Daß also bey dieser Ausgabe die Römische, mit *Calderini* commentar. von 1475. und Hier. *Auantii* emendatt. von 1488. zum Grunde liegen, erhellet nicht nur aus erstangeführtem Beysatz: sondern auch aus Vergleichung mit der Aldinischen Ausgabe, *) mit welcher der Text der unsrigen genau übereintrift.

Nun

*) Wir haben derselben zwo: eine von 1502. 8. die andere von 1519. 8. aus welcher letztern ich ein Stück verglichen habe. Bey dieser Gelegenheit will ich ein Versehen verbessern, welches sich aus Smiths catal. libror. rariss. p. 61. in die Bayerische biblioth. libror. rar. (Vol. IV. p. 109.) eingeschlichen hat. In jenem Smithischen sehr seltenen Catal. wird eine Ausgabe *Statii*. Vincent. 1481. fol. die Fabricius nicht kannte, angeführt und davon gesagt: *Editio princeps rarissima*, welches also nachgeschrieben wurde. Es ist aber solches nicht die erste, sondern die dritte Ausgabe.

Nun folgen *Statii* Thebaidos Libb. XII. cum interpretatione *Placidi Lactantii.* Sie sind weder so weitläufig, noch (wie mich wenigstens dünkt) so gut, als die Calderinischen.

Die *Achilleis* ist wieder von einem andern, nemlich von *Francisco Maturantio*, bearbeitet und solcher des Dichters Leben vorgesetzt worden. Seine Anmerkungen sind die ausführlichsten in diesem Buche.

Es ist aber nöthig, auch von den *aliis annotationibus Domitii*, die der Titel verspricht, noch etwas zu sagen. Sie betreffen vornemlich *Propertium*, führen die Aufschrift: *Domitii* (Calderini) *elucubratio in quaedam Propertii loca: quae difficiliora uidebantur Ad Franc Arago. Fer. R. ne. F.* (Franciscum Arragonium Ferdinandi regis Neapolitani filium) und nehmen nicht gar 7. Seiten ein. Mit selbigen hängen zusammen: *Domitii ad Francisc. Aragon. epilogus* und ein Stück *ex tertio libro obseruationum eiusd.* Jener handelt von allerhand gelehrten Beschäftigungen *Calderini*, dieses aber enthält Erklär- und Verbeßerungrn verdorbener Stellen eines Ciceronis, Quintiliani etc. Sie machen beede zusammen kaum 5. Seiten aus; enthalten aber viel Erhebliches, und werden von Domit. *Calderino* also beschloßen:

Sic mihi perpetuae contingant murmura laudis.
Et bona post funus hora superstes eat.

Vt nostros cupio multis prodesse libellos.
Famaque nonnullo tincta cruore placet.
Me legat inuitus nemo. non scripsimus illi.
Huic scripta est. si quem pagina nostra iuuat.

Endlich folgt noch ein kurzes Leben *Statii* per Domit. Calderinum und ein kleines *registrum operis*, wodurch der Anfang der ersten Quaternenseiten allezeit mit einem oder 2. Worten angezeigt wird. Denn das ganze Buch ist auf Quaternen geschoßen, hat gutes weises Papier, aber keinen gar saubern Druck, deßen Lesen noch dazu durch viele Abkürzungen beschwerlich fällt.

LXXXIII.

Epistolae trium illustrium uirorum, ad Hermannum comitem Nuenarium. Eiusdem responsoria una ad Ioannem Reuchlinum, et altera ad Lectorem. *Item, libellus accusatorius* Fratris Iacobi de Hochstraten contra Oculare speculum Ioannis Reuchlin. *Diffamationes eiusdem Iacobi. Item, Defensio noua Ioannis Reuchlin* ex urbe Roma allata idque paucis abhinc diebus.

Am Ende stehet: Ex Borromago Imperiali vrbe. Caesare Max. aemiliano Regnante. in 4. 7. Bögen.

Diese

Dieſe Briefe werden ſowohl von Jac. Burkhard in comment. de lat. linguae in Germania fatis Vol. I. pag. 334. als auch in Bauers biblioth. libror. rarior. Supplem. Vol. II. p. 50. ſehr ſelten genennt. Ich zweifle auch gar nicht daran: weil ſie in Bücherverzeichnißen nur ſehr ſparſam angeführt werden.

Der erſte Brief iſt von Reuchlin an Graf Hermann v. Neuenar oder Nuenar, enthält eine Klage über Jac. Hochſtratens fortdaurende Läſterungen, und fängt alſo an: Iterum rabidus canis uenenum ſuum euomuit, generoſe comes, iterum draco ille formatus ad illudendum nobis, tartareas flammas efflauit, et Cerberus ſua guttura pandit. De quo multis annis in publica defenſione mea *) uaticinatus ſum, quod non ante ſilebit, et non ante datur requiem cum pace ſubire,

auricomos quam quum decerpſerit arbore foetus. **)

Aureus ille ramus offerendus cerbero eſt, Aurum Iudaicum, quod per iniurias extorquere praeſumſerat, e manibus ſuis erepſit, euaſit, effugit etc. Denn Hochſtraten, als ein inquiſitor haereticae prauitatis,

L 2 hatte

*) Eine Vertheidigung Reuchlins habe ich oben im 2ten St. p. 203. *ſqq.* recenſirt.

**) Vid. Virgilii Aeneid. L. VI. u. 11.

hatte sich von der Verfolg- und Austilgung der Juden güldene Berge versprochen. Der Brief selbst ist unterschrieben: Stutgardiae XII. Kalend. Apriles 1518.

Unmittelbar darauf folgt die Antwort Herm. comitis *Nuenarii*, darinnen er ihn nicht nur Recht gibt; sondern sagt, daß auch Herm. *Buschius* eben dergleichen Meinung hege. Einen Theil dieses Briefs lies Burkhard im oben angeführten Buch p. 334. *sq.* abdrucken; ich aber will nur das lächerliche Tetrastichon, darinnen Hochstraten metamorphosirt wird, hieher setzen:

Ibis erat quondam, mox facta est ipsa cucculla,
Hunc (*Nunc*) pandit rabidus guttura rauca canis,
Monstrum terra tulit, Sphynx, Cerberus, Hydra facessant,
Posteaquam ex Ibi nata cuculla latrat.

Der dritte Brief ist Herm. *Buschii* an *Nuenar.* Er sagt: er könne sich nicht genug wundern, wie Hochstraten die Frechheit begehen und dem Pabst *Leoni* und dem Kaiser Maximilian seine nichtswürdige Apologie habe zuschreiben wollen. Er taste darinnen die unschuldigsten Leute an, z. E. einen *Bilibaldum* (*Pirckheimerum*) nenne er iniuriosissimum, cuius os plenum maledictione etc. und zergliedert die Hochstratische Schrift noch weiter. Unterschrieben ist er Pridie Idus April. (1518.)

Den

Den vierten sehr schönen Brief schrieb Ulrich von Hutten. Da solchen Jac. Burkhard, im Leben dieses Ritters, noch nicht benutzt hat: ob er gleich sonst allerhand Auszüge aus dessen Schriften mittheilt; so will ich ihn abschreiben und glaube dadurch wenigstens denjenigen Lesern einen Gefallen zu thun, welche die großen Verdienste dieses Mannes um die Ausbreitung der reinen Lehre zu schätzen wißen.

Huldericus de Hutten eques illustri domino Hermanno de Nuenar Comiti Sal.

Vix ab equo descenderam, e Saxonibus remittente principe, cum mihi redditur, una cum elegantissima tua epistola, illiteratissimus Hogostrati libellus, in quo praeter alios Capnionis amicos, te quoque impuritatis suae aspergit sordibus. Vide quo euaserit pessimorum hominum audacia! Libenter tamen legi spurcum nugamentum. Non quod gratum mihi accidat, si quid tibi molestum euenit, sed quia istiusmodi facinoribus magnum istos sibi ultro malum accersere uideo, ut sicut tu omnium in Germania nobilium doctissimus es, ita summum apud omnes odium ineant, quiqui inuidentiae suae stimulos in te, talem ac tantum uirum exerere non sunt ueriti. Ferre enim has indignitates haec natio diutius non potest; nec qui adhuc lippiunt, aliquando non aperient oculos. Quod cogitanti mihi subit admiratio, quo malo nostro fato in hos dominos inciderimus. In Italia certe nostri me puduit, quoties de Capnionis afflictione, orto cum Italis sermone, illi percontarentur, tantum licet in Germania fratribus? Adeo obliti omnium esse

 possu-

possumus, ut quos ad diuinum obsequium patrimoniis nostris alimus, eos ad publicam usque maledicentiam nobis esse molestos patiamur? Quid superbius enim, quid indomitum magis hoc hominum genere? Aut cui parcunt, si quando conscenderint illam petulantiae suae arcem publicum suggestum? Quo naso, quibus superciliis, qua fronte, quibus lateribus in uniuscuiusque existimationem debacchantur? Quorum de numero, quanquam diuersa sorte, est apud Francofurdium, *Petrus Mayer*, indoctissimus puto omnium, qui Capnioni inuident, audax tamen et insigniter petulans. Hic uero, omnium, qui usquam agunt, malignitate perditissimus *Bartholomaeus*, qui *Decimator*. Ita nullum apud rudem populum sermonem habet uerbero, quem non aliquo peruersitatis suae ueneno condiuerit. Ita nihil citra inuidiam loquitur. Ita in bonos omnes obliquus semper est. Et in Capnionem quae (dii boni) maledicta, quam frequenter iaculatur? Qua in optimum uirum spurcitia degrassatur? Quanquam hoc illi non feliciter admodum cedit. Qui dum aliis studet apud infimam plebem inuidiam conciliare, ipse se apud optimates in periculosum iam paene odium coniecit. Hanc faciem si uideres, ipsam te inuidiam uidere diceres. Adeo hominis mores in corporis quoque lineamentis natura expressit. Simile quiddam Scorpionibus habet aspectus. Nam ut illorum cauda ad ictum semper est parata, ita huius concionatorculi oris species, omni momento, ad omnemque occursum ostendit iam iam aliquid hominem mali cogitare, aliquod meditari maledictum, aliquas struere insidias, aliquam fraudem nectere, in summa aliquam coquere inuidiam. Ita me amet Christus, ut ominosum

ſum mihi huius nebulonis fortuitum omnem occurſum eſſe arbitror. Atque igitur, quoquo iturum praeſciuero, ſtatim inde diuerto. Proſcidit me non ſemel in ſermonibus, neque id obſcure. Tales nunc habet Germania apoſtolos, tales euangelii praecones, ferendos illos quidem, uitia hominum quatenus benigne arguebant. Nunc cum omnia ſibi licere putent, et ex libidine cuicui uolunt, maledicant, nullo religionis zelo, nulla pietatis recordatione euangelium praedicent, pro diuino uerbo conuicia ſeminent, ut in publico ſacro priuatam iniuriam ulciſcantur, imo iniuriam ipſi inferant, ac innocentibus diſcrimen obiiciant, cum haec omnia ſuperbe, crudeliter, immodice, ac inſolenter faciant, quid obſtabit, quo minus aliquando baculis ac lapidibus talis modi hypocritis obturbemus? Quodſi me audiat Germania, quanquam inferre Turcis bellum neceſſe eſt hoc tempore, prius tamen huic inteſtino malo remedium apponere (opponere) quam de Aſiatica expeditione cogitare iuſſero. Nam quid Othomanorum domum imperandi ſtudio inimicam nobis, exciſam tantopere cupimus, ſi iſtos ferimus in medio noſtri uniuerſae pietatis inuerſores? Chriſtianae ſinceritatis conſpurcatores? Fidem apoſtolicam milleſariam ſemper ſcindentes? nouarum ſemper diſſenſionum ac nouarum turbarum auctores? Niſi uero obſcurum eſt, quis ab eccleſia ſtrenuam gentem Bohemos abduxerit. Vt illud interim ſilentio transeam Bernenſe praedicatorum ſcelus, foedam Germaniae notam, ac in memoriam non reuocem publicam orbis peſtem Sergium monachum, Mahumeti alumnum, et reliqua ſileam, omnis generis mala, quae dum nimium, nimium proh Chriſte, pii eſſe uolumus, non

punimus, non expiamus. Tu uero quid consilio ibi meo uti uis, cum tot ex epistolis meis, quid a nobis communiter fieri uelim intellexeris. Quanquam interim dubitatio accessit, obstinatissime hos a nobis contemni, quam infensissime impugnari praestet. Certe enim hoc contemnere, quod ego omnibus hactenus apologiis praetuli, non satis esse uidetur ad illud, quod paramus, ut uigeant literae, barbaries exulet, docti in ueneratione, scioli passim despectui sint. Id quod, Christo adiuuante, ad aliquem iam progressum deduximus, sed non quo oportet. Vtinam tecum essem, ut consilium hac in re meum disceres. Incipiunt isti mutuo se conficere. Qui cum apud Francofurdium ante annos haud multos, super diuae uirginis Mariae conceptione, nam de re tam nihili, omnia in contentionem protraxerunt, hinc Franciscani, inde Praedicatores, digladiarentur, parum abfuit, ut ingentis sibi mali auctores ipsi essent, concitatis in se passim principum ac episcoporum animis. Paulo post illa Bernae quae exarsit conflagratio, omnibus dominicalium monasteriis haud obscurum minata est excidium. Iam uero, quod tu ignoras forte, Vuitembergae in Saxonibus altera aduersus summi pontificis auctoritatem insurrexit factio, altera indulgentias Papales adserit. Magnis utrinque conatibus res agitur. Magnis uiribus certatur. Monachorum ductu partes congrediuntur. Ipsi duces strenui, uehementes, concitati, alacres, clamant, uociferantur, plorant nonnunquam et fortunam incusant. Nouissime ad scribendum quoque adiecerunt animos. Factum librariis negocium. Venduntur propositiones, corollaria, conclusiones et illi multis saepe exitiosi articuli. Sic spero fiet, ut mutui

mutui interitus caufas fibi inuicem praebeant. Ipfe de hoc negotio nuper factus certior, a quodam ex fratribus, hoc illi refpondi: Confumite, ut confumamini inuicem. Opto enim, ut quam maxime diffideant inimici noftri, et pertinaciffime fe conterant. Ac faxit deus Opt. Max. ut intereant et emoriantur, qui furgentibus impedimento funt literis: quo aliquando enafcantur uiua pulcherrimarum uirtutum, quae toties ifti conterunt, plantaria. Tu tibi confifte, Comes nobiliffime, teque confirma. Me quidem in omnes euentus habebis et periculorum et laboris focium. Traducam interim ad partes quosquos in principum aulis aptos effe uidero. Sed et iam nunc multi clari uiri nobifcum faciunt. Quippe Capnionis caufam potens in fua ciuitate tuetur apud Norimbergenfes *Bilibaldus Birckheymer*, Auguftae *Peutingerus*, in Pannoniis et Viennae Cufpianus (*Cufpinianus*) uterque opibus pollens ac eruditione fplendidus. Faciunt idem, qui Maximiliano Caefari a confiliis funt, magnus uir, *Iacobus de Bannifiis* et Io. *Stabius*. In Galliis uero hoc in Capniomaftigas odium ftrenue alit uir nobilis ac egregie eruditus *Guilielmus Budaeus*. Et ibidem conftanter nos tuetur *Copus* Bafilienfis, regi a medicinis, ac *Stapulenfis Faber*, qui philofophiae noftro aeuo ftudiofis maximum adiumentum attulit. Apud noftrum autem *Albertum* (epifcopum Moguntinum) quid aliquando omittit, quo quidem Capnionis exaltationi, illorum uero detrimento profpectum effe poffit, *Henricus Stromer*, phyficus, candidiffimus literarum ac literatorum amator, ac mihi ob id fumme charus. Lipfae, quanquam pertinaciter adhuc reluctentur Sophiftae, erigunt fe tamen literae et au-

gentur recta ſtudia. Et Vuittenbergam a Friderich● principe accerſuntur, qui graece et hebraice doceant. Iam ut ad illud redeam epiſcoporum columen *Albertum* noſtrum, dici non poteſt, quam is conſultum uelit ſtudiis. In admirationem te perducet, ſi quando uidebis, huius ad *Eraſmum* epiſtolam, ſic benigne ſalutat, ſic cupide ad ſe uocat. Domi uero bibliothecam illius ſemper in manibus habet. Neque Eraſmicum quicquam exit, quod non ſtudioſe legat. Cuius ut aliquid penes te memorabile ſit, accipe rem facetam, ſed quae documento erit, quid de hoc principe ſperandum ſit. Cum illi obtuliſſet *Stromer* omni conuitiorum genere refertum libellum Pepericorni, aduerſum Capnionis amicos, legit quidem, ſed lectum, ut ad ignem forte conſederat, impuriſſima Iudaei nebulonis maledicta deteſtatus, et hoc omnium ſeculorum memoria dignum Apophthegma praefatus: *Sic pereant, qui ſic loquuntur*, flammae iniecit. Quae omnia ſpem faciunt nobis, eo quo tendimus euadendi. De aulica conſuetudine quae obiicis mihi, quia non epiſtolam, ſed ſermonem potius, aut uolumen deſiderant, expecto aliquod meum ocium, unde me tibi expurgem. Interim ne crede aliquid a nobis de priſtina conſuetudine remiſſum. Aliquando in gratiam cum muſis redire propono, ſi modo illae mihi iratae ſunt, ob neceſſario admiſſum ſuperbi Martis ſtudium, ut quae ſaepe prius in caſtris inter armorum ſtrepitus pernoctarunt. Valde probo, quod incendiarium Cucullionem ulciſceris, et cupide expecto ea, quae promittis. Perge, ut coepiſti. Oderint, dum metuant. Quanquam illud tibi cum multis commune erit odium. Porro certum eſt bonos omnes, quic-

quid

quid isti oderint, ualde probaturos. Epistolam tuam, quam ad meam defensionem rescripsisti, non accepi. Scribe, cui dederis perferendam. Intra quatriduum in Saxonas redeo. Tu rectissime uale ac ualetudinem tuere. Moguntiae, iij. nonas Apriles (1518) sinceriter, citra pompam.

Der fünfte Brief ist eigentlich eine Vorrede Herm. Nuenars zu der Vertheidigung Reuchlins, die auf die diffamationes *Iac. Hochstrati* in dieser Sammlung folgt. Wir sehen daraus, daß der Verfaßer ein Theolog der Akademie zu Rom sey, den aber Hochstraten sich nicht zu nennen getraue 2c. 2c. Mit diesem Brief hängen zusammen: Eiusd. *Herm. Nuenarii* ad lectorem hendecasyllabi. Sie füllen 40. Zeilen und sind beißend.

Dann kommen noch 3. kleine Schriften, die 11. Blätter einnehmen, nemlich:

1) Libellus accusatorius Fratris Iac. de Hochstraten, theologiae doctoris, Ordinis Praedicatorum, Inquisitoris, contra Oculare speculum Ioannis Reuchlin LL. doctoris, coram se et Commissariis archiepiscopi Moguntini productus, ut est in Registro Actorum iudicii primae instantiae fol. LXXII.

Die ganze Anklage betrift 16. Stellen des Speculi ocularis.

2) In hoc libello sequuntur *diffamationes* fratris Iacobi Hochstraten, in libello suo accusatorio in actis contentae.

Die

Die vorgedachten 16. Stellen werden geprüft und widerlegt.

3) Defensio. Ist eben dieselbe des Römischen Theologen, dazu Nuenars Vorrede gehört und an einen gewißen *Stephanum* gerichtet. Sie enthält zuerst ein Generalurtheil über Reuchlins Speculum oculare, in 3. Sätzen und eben so vielen corollariis; darnach eine kurze Beleuchtung der von Hochstraten angefochtenen 16. Stellen. Die 3. Hauptsätze will ich hieher setzen:

Primum, quod in hac re apparet, est, Conclusiones illius libelli principales Io. Reuchlin, sunt probabiles, uidelicet de libris sacris, Thalmud, Cabala, glossis in biblia, disputationibus, sermonibus, physicis sententiis, fabulis poeticis et irrisionibus.

Secundum, in earum improbationibus quaedam imprudenter dicta sunt, et assertiones quaedam falsae, et malae illationes. Et quaedam arroganter et nimio affectu in Hebraeorum libros prolata.

Tertium, haec tamen omnia ueritatem fidei nostrae, nihil manifeste impediunt, aut perturbant. Et si quaedam pauca haeretica et scandalosa forte appareant, in sensu tamen scribentis, in quo etiam de rigore sumi possunt, nec haeretica nec scandalosa sunt.

Dieser

Dieſer Verfaßer hat alſo mit nicht ſo verblendeten Augen als Hochſtraten in das Reuchliniſche ſpeculum oculare geſehen und keine Gotteslaͤſterungen darinnen erblicket. Da Reuchlins Strittigkeiten und erlittene Verfolgungen eben nicht unbekannt ſind: ſo will ich mich auf keine beſondere und genauere Unterſuchung dieſer Klag- und Defenſionsſchriften einlaßen.

LXXXIV.

Iodoci Badii Aſcenſii Stultiferae nauiculae ſeu ſcaphae, Fatuarum mulierum: circa ſenſus quinque exteriores fraude nauigantium.

Stultiferae naues ſenſus animosque trahentes
Mortis in exitium.

Am Ende ſtehet: Impreſſit honeſtus Iohannes pruſʒ Ciuis Argentinenſis. Anno ſalutis M. CCCCC. II. (1502.) in 4. 6. Boͤgen, mit Holzſchnitten.

Narrenſchiffe auszuruͤſten, war zu den Zeiten, da Badius lebte, nichts Ungewoͤhnliches. Sebaſt. Brant war der Vorgaͤnger in dieſer Baukunſt und ſo gluͤcklich, Nachahmer zu finden. Wer ſolche kennen will, der darf nur den 1ten Band des Alten aus allen Theilen der Geſchichte aufſchlagen und von S. 243-251. leſen. Er wird zwar daſelbſt auch

auch von unserm Narrenschiff des schönen Geschlechts etwas finden: aber nicht so viel, daß meine Recension dadurch überflüßig würde. Ist sie nicht allgemein erheblich: so ist sie es doch für denienigen, der etwan mit einem solchen Schiff nach moderner Bauart sein Glück versuchen und sich nach einer Ladung umsehen wollte. Wo er sie her bekommt, mag seine eigene Sorge seyn!

Auf dem Titelblat zeigt sich ein Schiff im Holzschnitt, mit etlichen Weibsgestalten, einem Mann, der eine Fahne in der Hand hält, in welcher eine Schelle zu sehen ist, einem andern, der eine Schallmeye im Munde hat. Diese ganze Gesellschaft ist mit Narrenkappen geziert, bis auf einen einzigen Mann von ehrwürdigem Ansehen, der vermuthlich den Schiffspatron vorstellt. Ueber das Schiff ziehet sich ein geschlungenes Band, mit den Buchstaben G. J. D. M. Neben dem Vörder- und Hintertheil sind zween Nachen angebracht, welche Leute zuführen.

Aus einer kurzen Zuschrift Jac. Wimphelings an 2. Jünglinge zu Straßburg vernehmen wir, daß Badius durch Sebast. Brants Beispiel zu dieser Arbeit ermuntert worden sey. Badius selbst aber schreibt in seiner Vorrede an *Angelbertum* de *Marnef*: weil Brant in Ansehung eines Narrenschiffs für das männliche Geschlecht gesorgt habe, das weibliche aber demselben als Gehülfen gegeben sey; so wolle er für selbiges ein ähnliches

Schiff

Schiff zubereiten und nach den 5. äusern Sinnen seine Schiffgäste eintheilen. Diese Eintheilung gefällt ihm schon deßwegen: weil auch 5. thörichte Jungfrauen waren, die eben so wenig Oel hatten, als wenig Gutes bey Leuten, welche ihre 5. Sinnen mißbrauchen, zu finden ist.

Einen solchen Mißbrauch ließ unsere Stammmutter zu Schulden kommen: daher sie auch die Ehre hat, zuerst eingeschiffet und in einem erbärmlichen Holzschnitt also vorgestellt zu werden: Mitten im Schiff stehet, statt des Masts, ein Baum, um welchen die verführerische Schlange sich windet, unter dem Baum Eva, neben ihr sitzt Adam, hinter ihr ein Paar Ruderknechte in Narrenkappen und so ist das schöne Bild fertig.

Darauf declamirt der Verfasser 3. Seiten durch von dem kläglichen Sündenfall und faßet die Folgen davon also zusammen: -- hinc nos miseri mortales egritudinibus: morti: laboribus: anxietatibus: fami: siti: estui: algori: omnibus denique et animae et corporis pestibus obnoxii sumus. hinc errores. hinc ignauia. hinc mortalitas et omnia mortalitatis mala. hinc alii auaricia stulti: alii luxuria: alii ambitione: alii crapula: alii desidia: alii inuidia: alii ira: hinc denique quique suos patimur manes etc. Nach einigen Ermahnungen zur Tugend schließt er seine prosaische Betrachtung und läßt die Eva eine Elegie hersagen, die ich ganz abschrei-

schreiben will: *) weil die Verse, nur weniges ausgenommen, fließend und rein sind:

Euae protoplastae ad cunctos mortales elegia.

Discite mortales miserae lamenta parentis
Et procul a nostra uertite uela rate.
Illa ego quae fueram nulli subiecta ruinae
Nec uisura malum: nec subitura necem:
Quae genitura uiro pulchram sine crimine prolem
Inque puerperio leta futura meo:
Quaeque immortales fueram uisura nepotes
In paradisiacis ludere colliculis:
Mox rapienda: deo sic imperitante per alta
Sidera in aetheram (*aetheream*) glorificata domum:
Illa inquam: ut uetitum malis absumere pomum
Ausa fui, longum tollor in exilium.
Prima etenim dubiae damnosa pericula nauis
Stultorum ingredior stulticiaeque parens.
Nam quia diuinam petii stultissima mentem
Destinor exilio posteritasque mea:
Immensos subigor pariens tolerare dolores
Nec cum uirgineo gignere honore datur.
Hei mihi fallaci quae cessi credula uiprae
Frenaque non posui sensibus ipsa meis.
Nuda

*) Ich würde es mit den übrigen Versen, die in diesem Buche stehen, auch so machen, wenn die lateinische Dichtkunst noch in ihrem alten Credit stünde.

Nuda per ignotas cogor tranare procellas
Nescia quem portum: quemue habitura modum.
Namque supercilio si me deus ipse tremendo
Condemnare uelit: commerui interitum.
Sed uentura meae uirgo est haud conscia culpae
Contritura tuum perfida uipra caput.*)
Quae quia supremo gnatum est paritura tonanti
Commoda iustitiae uincet origineae.
Nam neque peccato quondam maculabitur ullo:
Nec deerit quaeuis gratia uerbiparae.
Currite foestino foelicia saecula cursu:
Vt nouus in terris conspiciatur adam.
Interea iugi pulchram certamine palmam:
Contra stultiferas quaeso referre **) scaphas.

Das erste Schiff war also für die Eva allein bestimmt, die 5. folgenden aber beziehen sich auf eben so viele Sinnen und werden nicht sowohl naues, als scaphae genennt, die ihre Ladung dem großen und gemeinen Narrenschiffe zuführen. Denn so heißet es, nach dem Ende der vorhergehenden Elegie:

*) Diesen Irrthum, daß unter des Weibes Saamen die Jungfrau Maria gemeynt sey, hat Badius mit vielen seiner Zeitgenoßen aus der Römischen Kirche gemein.

**) Soll vermuthlich *referte* heißen.

Sequitur scapha stultae uisionis ad stultiferam nauem peruehens.

Dieser Kahn sieht also aus: In der Mitte stehet ein Frauenzimmer, in der Rechten einen Kamm, in der Linken einen Spiegel haltend, hinter ihr 2. Ruderknechte, neben ihr ein Schiffer, der etlichen Weibspersonen in den Kahn hineinhilft. In allerhand Betrachtungen über das schädliche Sehen ist das ganze 7te Capitel der Sprüche Salomons vom 6ten bis zu den letzten Vers mit eingeflochten und wieder eine paßende Elegie, mit der Ueberschrift: *Celeusma uisionis fatuae scaphae primae nauarchae* beygefügt.

Stultae auditionis scapha ist nun der nächste. In demselben sitzt ein Harfenschläger und eine Lautenspielerin, die ein hüpfendes Frauenzimmer in der Mitte haben, auserhalb des Kahns aber stehen noch etliche, die hinein wollen. Das *celeusma auditionis stultae mortales inuitantis* ist in einer andern Versart abgefaßt und so wohl ausgefallen, daß mir, etliche Zeilen hieher zu schreiben, erlaubt seyn wird.

Quatenus aonios modulos fugietis amusi
Surdidulique uiri?
Ecce uocant zephyri sub amoena uireta sororum
Pieriumque latus,
Murmure iucundo resonant ubi saxa peresa
Fluctibus assiduis
Et uolucres pictae repetunt per gramina notos
Ingenuosque modos:

Quos

Quos nequeant *thamyras* et *methymnaeus arion*
Aequiparare cheli:
Cedat thraicius natiuis cantibus *orpheus*
Pindaricaeque lyrae
Cedat et *amphion dirceus*: cedat *olimpus*
Cedat et ipse *linus* etc.

Scapha stultae olfactionis ist mit etlichen Weibspersonen staffirt, die ein Kästgen Pomeranzen, oder Citronen vor sich und Blumen in Händen haben. An dem Ufer pflücken noch einige Blumen und eilen dem Kahn zu. Die Bearbeitung des Inhalts ist diesen Gegenständen gemäs eingerichtet, nemlich Prose und Verse.

Stultae gustationis scapha faßt eine schmausende Frauenzimmergesellschaft in sich, der Steuermann aber schläft. Der Inhalt und die Verse beziehen sich darauf.

Scapha stultae contactionis ist der letzte. In solchem sind Manns- und Weibspersonen, die sich etwas unanständig umfaßen und herzen, darwider dann Badius in gebundener und ungebundener Schreibart eifert.

Auf diese Art ist also unser Narrenschiff und die dazu gehörigen Kähne nach des Verfaßers Absicht mit Gästen besetzt: er selbst aber füget noch eine doppelte Schlußermahnung hinzu. Die erste heißet: *Iodoci Badii Ascensii a stultifera naui ad quam per carnis illecebras appellimur auocatio*, und enthält allerhand gute Lehren. Die andere, in genere hexametro,

 führt

führt die Ueberschrift: *Iod. Badii a uoluptatum illecebris stultorumque sensuum oblectamentis dehortatio.* Wie sich überhaupt des Verfaßers Verse besser, als seine Prose, lesen laßen: also sind auch diese gut gerathen, eifern wider die vergänglichen Lüste der Welt und empfehlen einen gottgefälligen Lebenswandel. Die ersten 9. Zeilen mögen zur Probe dienen:

Discite mortales aegri, quibus anxia cordi est
Vita, sedetque malis multis innixa uoluptas
Quod subito et furtim ueniat noua regna petendi
Insperata dies: qua cogimur ora tueri
Iudicis horrendi, mentis* condigna daturi
Praemia pro factis: abs quo nec prouocat ullus
Nec semel appensae mutare examina librae
Aut differre ualet: siquidem tunc clausa merendi
Peccandique uia est et stat sententia semper etc.

Dieses ganze Gedicht hält 45. Zeilen; eine kurze *peroratio* aber machet den Schluß. Sie ist 4. Jahre vor dem Druck dieses Buchs, nemlich 1498. im Nov. an *Angelbertum* de *Marnef*, deßen oben in der Vorrede ist gedacht worden, geschrieben, welchem Badius frey stellt, ob er sein Narrenschiff in das Französische übersetzen, oder lateinisch drucken laßen wolle. Allein

* Soll ohne Zweifel *meritis* heißen.

Allein ich zweifle, ob ienes iemals geschehen sey, und finde davon eben so wenig eine Spur, als von einer vorhergegangenen ältern Ausgabe.

LXXXV.

Grauissimae sacrilegii, ac contemtae theosebiae ultionis, ethnicorum, Hebraeorum et Christianorum uerissimis comprobatae exemplis syngramma, *Hieronymo Gebuuilero* autore.

Ortum et originem imperialis Oppidi *Hagenou*, hactenus paucis notum, Liminaris huius libelli Epistola indicat. Hagenoae 1528. 8. 5. Bögen.

Nach Anzeige der Bauerischen biblioth. libror, rarior. sind die Schriften *Hieron. Gebwileri* selten: obgleich diese daselbst nicht angeführt ist. Ich werde mir aber nicht sowohl den Hauptinhalt; als ein Paar Umstände daraus zu nutz machen. Den einen gibt mir die Vorrede an die Hand, welche von dem Verfaßer, der damals Rector der St. Georgenschule daselbst war, an den Hagenauischen Magistrat gerichtet ist, und von dem Ursprung und den Schicksalen dieser ehemals ansehnlichen Reichsstadt allerhand gute Nachrichten enthält. Nach einigen vorläufigen Lobeserhebungen des Magistrats wegen Aufrechthaltung der catholisch. Lehre und Kirchenzucht, und des Schutzes, den

sie den 33. Klosterfrauen zu Königsbrück *) in der Baurenaufruhr hätten angedeihen laßen, erzählt er sodann: daß Friederich der einäugige, Herzog in Schwaben und Elsaß, ein Enkel K. Heinrichs IV. im Jahr 1115. im Hagenauer Forst ein Jagdschloß erbauet habe. Deßen Sohn Kaiser Friederich der Rothbart ließ sich den Ort sowohl gefallen, daß er nicht nur 1153. eine dreyfache Schloßkapelle erbaute, sondern auch 1164. dem Schloße selbst eine ansehnlichere Gestalt gab; **) die erste Anlage zu einer Stadt machte, dieselbe ummauren lies, mit allerhand Freyheiten begnadigte, und eine Oligarchie von 12. Scabinis (Schöpfen) daselbst anordnete. Diese musten von gutem Herkommen seyn und hatten, nebst dem Prätor, der allezeit aus ihrem Mittel erwählt wurde, auch die Jurisdiction über die umliegenden Dörfer, gelangten auch zuweilen zu höhern Würden. Denn unter Kaiser Friederich II. war ein gewißer *Wölffelinus* kaiserl. Landrichter, oder Reichsvogt (praefectus imperialis) im Elsaß, von deßen Verdiensten es heißet: Nouum castrum Brisgaudiae, Columbariam, Selatistadium et Montem Caesaris moenibus cingens ampliauit, arcem quoque *Lantswart*,

*) Diese adeliche Jungfrauenabtey liegt im Hagenauer Walde am Sur-Fluß.

**) Im Jahr 1677. nahmen die Franzosen ihm solche wieder und legten fast die ganze Stadt in die Asche.

wart, quam corrupto uocabulo uulgus *Lantsberg* *) appellat, propius coenobium Trutenhusheim, in editiori montis uertice primus a fundamentis extruxit. Er mag aber ein ungerechter Haushalter gewesen seyn: denn unmittelbar darauf lesen wir: Quanquam - - idem *Wölffelinus* Friderici II. iussu diuitiis multatus, laqueo uitam finierit.

200. Jahre dauerte die Oligarchie; unter K. Carl IV. aber fieng sich eine Mischung von Monarchie, Oligarchie und Demokratie an und Hagenau hatte nun *Consules*, *Scabinos* und *Tribunos plebis*. Unter dergleichen Regierung wurde diese Stadt bevestiget und durch eine dreymalige Erweiterung immer ansehnlicher; und weil sie gegen die Römischen Kaiser sich allezeit treu erwies, eine von den 4. Städten, darinnen ehemals kaiserliches Kammergericht gehalten wurde. K. Maximilian war ihr auch sehr gnädig und hielte nicht nur Reichsconvente daselbst, sondern belustigte sich auch mehrmal allda mit der Jagd. Das Schloß, welches ehedem auserhalb den Ringmauren der Stadt stund, war nach der Erweiterung innerhalb selbigen begriffen. Auch stiftete K. Friederich 1189. ein Spital nahe am Schloß, beschenkte es mit reichlichem Einkommen und setzte einen Vorsteher nebst 4. Prämonstratensern darüber.

In einem wohlverwahrten Gemach der Schloßkapelle wurden die Reichskleinodien und Hei-

*) Ehemals ein vestes Schloß im Elsaß, so 1633. von den Franzosen verwüstet wurde.

Heiligthümer, welche Kaiser Friedrich von Aachen nach seiner Krönung dahin gebracht hatte, verwahrt und blieben auch, unter den dreyen Kaisern, Friedrich, Heinrich VI. und Philipp, 56. Jahre daselbst, bis sie 1209. von Heinr. von Scharfenberg (de acuto monte, wie er sich ausdrückt) Bischoff zu Speyer, heimlich auf das Schloß Dryfels (arcem trium saxorum) gebracht und dem Kaiser Otto IV. überliefert wurden, der ihn dafür zum Reichskanzler machte. *) Dieses mag aus der epistola praeliminari genug seyn!

Was das Buch selbst enthalte, gibt einigermaßen der Titel schon zu erkennen: ich will aber doch etwas weniges davon anmerken.

Gebuiler redet zuerst überhaupt von der Abgötterey und den Lastern der heidnischen Völker, kommt sodann auf das jüdische Volk und erzählt allerhand Strafgerichte, die Gott über die Sünder verhängt hat. Darauf führet er seine Leser in die neuere Geschichte und gibt Beyspiele von den unglücklichen Schicksalen eines *Henrici* IV. *Friderici* II. *Henrici* V. *Conradini* ꝛc. rühmet hingegen von dem Habsburgischen Hause viele löbliche Thaten und machet noch allerhand moralische Anmerkungen über die strafende Gerechtigkeit der göttlichen Allmacht, die sich ganz wohl lesen laßen. Endlich wünscht er, daß Fürsten und Prälaten auch über

*) Aus der chronica Abbatis Vrspergensis wird dieses ebenfalls bestättigt. Vid. Ern. *Cregelii* diss. de Infulis et Lipsanis imperii (Alt. 1659.) §. 73.

über die Frömmigkeit der Klosterleute wachen und dem Beyspiel Friderici I. folgen mögten, welcher das Otilienkloster, ohnweit Straßburg, von seinen unartigen Inwohnerinnen gesäubert, andere dagegen ein- und die tugendhafte und gelehrte Rilindis, oder Richlindis, zur Aebtißin gesetzt hat. Von dieser führt er folgendes kurzes lateinisches Gedicht an:

Rilindis abbatissae Hohenburgensis ad sorores in persona Christi loquentis tetrastichon carmen.

Vos, quos includit, frangit, grauat, attrahit, urit
Hic carcer moestus, labor, exilium, dolor, aestus,
Me lucem, requiem, patriam, medicamen et umbram
Quaerite, sperate, scitote, tenete, uocate.

Als sie starb, wurde *Herradis* oder *Herrat*, Edle von Landsberg, von dem Convent zur Aebtißin gewählt und diese Wahl von K. Friederich I. bestätigt. Dieses ist der andere Umstand, den ich nicht gern unbemerkt vorbey laßen wollte: weil er in das literarische Fach einschlägt. Denn Herrat schrieb ein lateinisches Buch auf Pergament zum Gebrauch ihres Klosterfrauenzimmers und gab ihm den Titel: *Hortus delitiarum in quo collectis floribus scripturarum, assidue iocundetur turmula adulescentularum.* Zu seiner Zeit hat es Gebuiler noch im Kloster selbst gesehen und versichert, daß es ungemein sauber geschrieben sey. Nachher ist es, wie

Ioh. Walchius in der dedicat. zu seiner decade fabular. schreibt, in rothen Sammet gebunden und nach Elsaß-Zabern gebracht worden. Dieses Buchs erwähnt nicht nur das Jöcherische Gelehrtenlexic. sondern auch *Omeis* in diss. de eruditis German. mulierib. (Alt. 1688. 4.) pag. 11. Ioh. *Sauerbrey* in diss. de feminar. eruditione (Lips. 1671. 4.) plag. E. C. F. Paullini im Deutschen hoch- und wohlgelehrten Frauenzimmer (Frf. 1712. 8.) p. 89. *Brusch.* de monaster. Germ. p. 558. und wer weiß, wie viele andere, die ich nicht nachgesehen habe. Doch darinnen versehen sie es fast alle, daß sie das im Unter-Elsaß gelegene Kloster Hohenburg, mit *Bruschio*, zum Bisthum Aichstädt rechnen. Weil aber Gebuiler so gar die Vorrede abgeschrieben hat: so will ich eine halbe Seite darauf wenden und solche hieher setzen:

Herrat gratia dei Hohenburgensis ecclesiae Abbatissa, licet indigna, dulcissimi Christi uirginibus in eadem ecclesia quasi in uinea domini fideliter laborantibus gratiam et gloriam, quam dabit dominus. Sanctitati uestrae insinuo, quod hunc librum qui intitulatur *Hortus delitiarum* ex diuersis sacrae philosophicae scripturae floribus quasi apicula (Deo inspirante) comportaui, et ad laudem et honorem Christi et ecclesiae, causaque dilectionis uestrae quasi in unum mellifluum fauum compaginaui. Quapropter in ipso libro oportet uos sedulo quaerere pastum, et mellitis stillicidiis animum

mum reficere laſſum, ut ſponſi blanditiis ſemper occupatae, et ſpiritualibus delitiis ſaginatae, tranſitoria ſecure percurratis, et aeterna felici ioconditate poſſideatis, meque per uarias maris fluctus ſemitas periculoſe gradientem frubuoſis (*fructuoſis*) orationibus ueſtris a terrenis affectibus mitigatam, una vobiscum in amorem dilecti ueſtri ſurſum trahatis. Amen.

Lateiniſch wird man zwar aus dieſer Vorrede nicht lernen; aber doch die frommen Geſinnungen dieſer Aebtißin deutlich wahrnehmen.

Weiter finden wir: *rhythmum heptaſyllabum* derſelben ad Veſtales Hohenburgenſes von 24. Strophen, iede zu 4. Zeilen gerechnet. Die erſte fängt an: *Salue cohors uirginum* und wird auch von Sauerbrey und Paullini angeführt. Nach ſolchem folgen noch *Herradis* tetraſtichon ad ſorores et diſtichon ad Chriſtum; worauf *Gebuilerus* dieſe Aebtißinnen und ihre Kloſterzucht zur Nachahmung empfielt, noch allerhand gute Lehren anfügt und nach einer kurzen Schlußelegie an den Rath zu Hagenau, ſeine Feder niederlegt.

Unter die löbl. Thaten der Aebtißin Herrat gehört noch, daß ſie, mit Beyhülfe ihres Bruders, Günthers von Landsberg, 1181. das Kloſter Truttenhauſen (Paullini hat unrecht Feutenhauſen) für Canonic. regular. zur Ehre der Jungfrau Maria und des H. Nicolaus geſtiftet hat.

Von

Von Hier. Gebweiler muß ich noch sagen, daß er diesen Namen von seiner Geburtsstadt Gebweyler im Elsaß, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, angenommen, zu Basel studirt, Beatum *Rhenanum* und Ioh. *Sapidum* zu Lehrern gehabt, auser den Schriften, die ihm das Jöcherische Gelehrtenlex. zueignet, auch exhortationem ad communionem geschrieben und in hohem Alter die Welt verlaßen habe. Pantaleon in prosopograph. heroum German. P. III. p. 30. ist mein Gewährmann.

LXXXVI.

Der heiligen kirchen vnd des Römischen Reichs Wagenfur.

Am Ende stehet: Getruckt in der keiserlichen freien stat Straßbürg durch Johannem Grötninger vnd selig volendet vff Montag nach vnser lieben frowen geburt. Des Jares von gottes menschwerdung. M. D. iiii (1504.) 31½ Bögen in Fol. mit Holzschnitten.

Wenn ein dunkler und räthselhafter Titel ein Buch zieret; so ist gewiß dieses gegenwärtige recht schön: denn es wird kaum iemand etwas mehr als nichts denken, wenn ihm diese seltsame Wagenfur zu Gesicht oder zu Ohren kömmt. Mir wenigstens gieng es so und ich kam nicht eher zu einem klaren Begriff, bis ich eine Weile in derselben herumgeblättert hatte.

hatte. Was ich fand, will ich getreulich anzeigen und dieses seltene Buch kenntlicher machen.

Noch auf dem Titelblat erscheinet ein großer also gebildeter Holzschnitt. Der Pabst und der Kaiser, ein Bischoff und ein Priester, alle in ihrem gewöhnlichen Ornat, tragen an zwoen durch 4. Ringe gesteckten Stangen einen viereckigen großen Kasten, welcher vermuthlich die Kirche und das Reich vorstellen soll. Schon eine symbolische Erklärung des Titels!

Auf dem 2ten Blat findet man ein Verzeichnis des Inhalts mit dieser kurzen Einleitung: Dick beschit das dürch vnwüßenheit die ein würtzel ist aller irrung vnd durch vngebruch aller gesetzten rechten deren doch niemand kein vnwüßen haben sol stür vnd tribut vmb eines gemeinen nutz willen vffgesetzt würt durch die öberkeit dodurch dan der gemein man vermeint er lyd ein beschwerung vn vnwillen gewint gegen der öberkeit, desgleichen die oberkeit gegen den vnderthon bewegt würt vnd gegen in sich gebrucht hertikeit. Darumb in dissem bůchlin man findt Wie sich d'vnderthon halten sol gegen der oberkeit vnd wie die öberkeit sich gebruchen sol gegen den vnderthon, Gesucht vnd gesezt Vß götlichen Geistlichen Bebstlichen vnd keiserlichen rechten die im latin bei den teutschen gesetzt sint Vnd alle weg stot einn clein spacium vor vnd nach dem latin

latin das magstu vberhüpffen so würstu nyt ir in der matery.

Das Hauptregister füllet darauf fast 2 Seiten: ich will aber, der Kürze wegen, nur das nöthigste anzeigen. Von der Priesterschaft. Von dem Babst. Von dem Bischoff, Von dem pfarrer, Von dem Keiser, welches letztere am weitläuftigsten ausgeführt wird. Zunächst darauf findet man 4. Vorreden.

1) an den päbstlichen Legaten, Cardinal *Raymundum*, darinnen sich der Verfasser zu erkennen gibt *) und ihn ersucht, für seinen Tractat von den 4. Hauptfürsten der heil. Kirche, den bereits Herr Berchthold, Erzbischoff zu Maynz, gebilliget habe, auch die Bestättigung des heil. päbstlichen Stuls auszuwirken, solchen zu beßern ꝛc.

2) An den hochwirdigsten - - herrn Bertholdt von Hennenberg Erzbischoff zu Mentz. In dieser Vorrede findet man nun den Schlüßel zu dem allegorischen Titel dieses Tractats. Denn nachdem der Verfaßer schreibt, daß die Widersetzlichkeit und das Murren wider eine dem R. Reich vom Kaiser aufgelegte Steuer ihm zu seinem Buch Gelegenheit gegeben habe, fährt er also fort: - - einen kleynen tractat von den vier

*) Er heißet Joh. Hug von Schlerstadt, Pfarrer zu St. Stephan in Straßburg. Im Jöcherisch. Gelehrt. Lexik. stehet etwas weniges von ihm, diese Schrift aber gar nicht.

vier Prelaten der heiligen kirchen Als von den vier guldin ringen yn den die gantz kirch vffenthalten, getragen vnnd gefürt vnd regiert würt für mich genommen zu schryben, wie die dry geistlichen die heilige kirch regieren mit senfftmütigkeit Vnd der kirchen gut armen lütten Vnd die mangel haben on der kirchen schad vnd abgang vßteilen söllen Desglychen wie der keyser dieselb mit schwertz gewalt vnd hertikeit regieren vnd ir fryheit vnd recht behalten Witwen vnd weysen sol beschirmen. Er vergleichet also die Kirche und das Reich mit einem vierspännigen Wagen, *) oder, dem Holzschnitt nach, einem Kasten, der von 4. Personen getragen wird, welches auch bescheidner heraus kommt, als wenn er Pferde vorspannt.

3) An Maximilian Römischen Kunig. Dieser ist eben der auf dem Titel befindliche Holzschnitt vorgesetzt und eine ganze Seite dazu verwendet.

Den Eingang nimmt er von seiner Berufung zum Predigamt her; da er doch weder ein Prophet, noch eines Propheten Sohn, sondern ein Hirt und Holzhauer gewesen sey,

*) Denn so sagt er in der Vorrede an den Leser darnach selbst: Diese (Pabst, Kaiser, Bischoff und Pfarrer) machen eyn vierwegygen gang in der welt 2c.

sey, bittet den Kaiser, mit Zuziehung der 3. geistlichen und 4. weltlichen Churfürsten, für der Kirche und des Reichs Wohlfahrt besorgt zu seyn und ruft zuletzt aus: Leben soll kunig Maximilian!

4) An den Leser. Vor dieser erblicken wir den doppelten gekrönten kaiserl. Adler, mit der Ueberschrift: *Honor regis iudicium diligit.* Ps. 98. Der gröste Theil ist eine Betrachtung über die christl. Kirche, welche Gott dem Pabst, Kaiser, Bischoff und Pfarrer anvertraut habe. Diese vergleicht er mit 4. Flüßen aus dem Paradis, mit 4. Thieren, die ganz voll Augen sind, mit 4. güldnen Ringen an der Arche Gottes und sagt, daß durch die bischöffl. und königl. Gewalt die ganze Welt regiert würde: daher wolle er in seinem Buch am ersten sehen, wo sy har komen sint Darnach wye eyn yeder gewalt eynem yeden geben ist vnd wie götlich lyeb durch sye zu meren vnd die kirch vffzubuwen ist ꝛc.

Wann nun also diese 4. Bögen füllende Vorreden ihre Endschaft erreichen, gehet mit einem großen Holzschnitt, der den Pabst auf einem Thron sitzend, den Kaiser, die Bischöffe und Pfarrer aber um ihn herum knieend vorstellt, der Tractat selbst an, von dem ich aber, weil seine Brauchbarkeit gröstentheils aufgehört hat, nicht viel sagen werde.

Vorläufig redet er vom Ursprung der Priesterschaft und den 3. Hauptständen fol. 10.

und

und 11. sodann von der Gewalt des Pabsts fol. 12 - 14. von den Pflichten der Bischöffe und Priester von fol. 15 - 27. von dem Kaiser aber von fol. 28 - 64. Diese letztere Abhandlung ist am weitläufigsten gerathen, hat 30. Abtheilungen, davon ich nur etliche anführen will: Wie groß vnd mechtig ein keiser ist. By welcher nation das heilig Römisch reich syn sol. Wobei erkant würt keiserlich oder königliche maiestat. Wye der Keiser Constantinus das Römisch reich hat vbergeben vnd vnderworffen der geiligen (heiligen) cristentlichen kirchen. Wz guten dem keiser durch solliche gab als obstot beschehen ist. Wie der keiser mit der kirchen güter nüt verschaffen mag.

Dieses wird genug seyn, den Ton seines Lieds zu errathen, der so wie der Ton aller derjenigen lautet, welche die Constantinische Schenkung als einen untrüglichen Grundsatz annehmen.

Unter den 15. Holzschnitten, die durch dieses Buch, dem Inhalt gemäs, vertheilt sind, zeichnen sich 3. durch ihre vorzügliche Größe aus. Der eine vor der Abhandlung vom Pabst, die beyden andern in der vom Kaiser. Der erste stellet Gott den Vatter auf einem Thron und auf beyden Seiten Petrum und Paulum sitzend vor. Unter Gott sitzt der Pabst mit der dreyfachen Krone auf einem zierlichen Thron, hält in der rechten 2. Schlüßel, in der Linken ein Schwert. Rechter Hand knieen ein Bischoff

und 2. Prälaten, linker Hand der Kaiser und ein Paar Ritter oder Fürsten, unten am Thron 3. Priester. Der zweite bildet den Kaiser mit Krone und Scepter auf einem Thron ab. Ueber seinem Haupte siehet man den doppelten Adler, zu seiner Rechten die 3. geistlichen, zu seiner Linken aber die 4. weltlichen Churfürsten sitzen, ieden mit seinem Wappen bezeichnet. Der dritte von der Größe einer Bogenseite zeigt, in der obern Hälfte, den Kaiser mit den 7. Churfürsten, wie vorhin, in der untern eine kleine Kirche und zu beeden Seiten allerhand Leute, darunter die zur Rechten Bischöffe, Aebte, Doctores und Priester, die zur Linken aber Landesfürsten, Senate (der Hoptstet wie es heißt) und freye Ritter vorstellen sollen. Diese Holzschnitte sind mittelmäßig.

Das treuherzige Schlußcompliment, so der Verfaßer dem Kaiser macht, soll das letzte seyn, was ich aus diesem Buch noch anführen werde. Allerdurchlütigster Fürst vnnd allergenedigster herr, schreibt er, Empfahe disse geschrifft von einem darechten vnbesintenn menschenn. Wann ich der allerdorechtest mensch vnder andern bin vnd menschen wyßheit nit by mir ist, Ich hann ouch wyscheit nit gelernnet Vnn der heiligen wyssenn ist nit bei mir, Wann ich geschrifften nit verstand darumb ich dissen tractat nit inn weüsheit hab geschribenn Aber in dem leiden vnnd Crutz christi vnd in götlicher liebe Wan vor dem könnig soll

nieman

nieman wöllen wyße gesehen sein Dynen dienst vnd ampt das du hast von gott entpfan den soltu ernstlich volbringen Streitten vnd fechten als ein guter Ritter ihesu christi. Leb vnnd sig Gesundt ewicklich vnnd der frid Gottes der da übertrifft alle verstentniß wölle behüten dein hertz vnd vernunfft in Christo ihesu vnserm herren. AMEN.

LXXXVII.

Freydanck

Mit eren trib er manchen schwanck
So vns zu gotzforcht vnd tugét zeucht
Wye man sündt vnd laster fleucht
Damit das vnguet werd vertriben
Freydanck ist langzeit verlegen beliben
Vnd wurd nach manchem vnerkant
Het yn nit funden Doctor brant

Am Ende stehet: Anno dñi. M. CCCCC. vnd xiij. (1513.) Volendet durch hanns schönsperger den iungñ zu Augspurg. Auff freytag sant Erasmustag. längl. Quart. 10. Bögen.

Dieses ist die erste Ausgabe eines seltnen alten moralischen Lehrgedichts, dessen Verfaßer schon im Anfang des 14ten Jahrhunderts gelebt haben und ein Zeitgenoße des Hugo von Trim-

berg gewesen seyn soll. *) In dem Handlexik. der schönen Wißenschaften und freyen Künste (Leipz. 1760. gr. 8.) wird unter dem Artickel Freydank gewünscht, daß es um seiner guten Sittenlehren nochmals recht richtig abgedruckt werden mögte. Wird also sogar eine neue Ausgabe desselben nicht als etwas Ueberflüßiges angesehen: so wird eine kurze Recension noch weniger gemißbilliget werden.

Daß es Sebast. Brant herausgegeben habe, verräth schon die letzte Zeile des Titels. Man würde ihm aber größern Dank schuldig seyn, wenn er uns durch eine kurze Vorrede mit dem Verfaßer, von dem er zu seiner Zeit doch vermuthlich etwas mehr gewußt hat, als man iezt auszuforschen im Stande ist, hätte bekannt machen wollen. Es beliebte ihm aber nicht: sondern es folgt auf das Titelblat weiter nichts, als ein Verzeichnis der 61. Capitel, daraus dieses Gedicht bestehet **) und die ich auf das kürzeste anzeigen will. Sie handeln nemlich:

Das 1te Von beschaidenheit. 2. von der weißhait gottes. 3. von christlichem glauben. 4. von guten gedenken. 5. von Adam. 6. von dem

*) Dieses sagt M. D. Omeis in der Anleitung zur deutschen Reim- und Dichtkunst pag. 24 sq. und fast mit gleichen Worten der Verfaßer des französ. Buchs: Progres des Allemands dans les sciences (1752.) pag. 68.

**) Es sind aber, recht gezählt, 62. Capp. weil die Zahl 22. zweimal vorkommt.

dem Babst. 7. von Rom vnd seim wesen. 8. von den pfaffen. 9. von nutz der messen. 10. von dem almusen. 11. von dem gebeet. 12. aber vom gebeet. 13. von dem menschen. 14 von der seelen. 15. von dem hertzn vñ gedencken. 16. von der zungen vnd reden. 17. von aignem lob. 18. von der hochfart, 19. von gwalt vnd übermut. 20. von geytigkeit. 21. von spyl. 22. von dem pfeñing. 22. von dem milten vnd kargen. 23. von bitten vnd geben. 24. von freunden. 25. von armut. 26. von wucherern. 27. von dieben. 28. von neyd vnd haß. 29. von füllen vñ trunckenhait. 30. von liebhaben. 31. von den weiben. 32. von freud vnd traurigkait. 33. von lieb vnd layd. 34. von kätzern am glauben. 35. von falschait vnd vntrew. 36. von worten vnd dem teufel. 37. von froñen vnd bösen. 38. von schalcksnarren. 39. von verwenten thoren. 40. von der welt. 41. von mancherlay leuten. 42. von alten vnd kinden. 43. von artzney. 44. von mancherlay speyse. 45. von liegen vnd triegen. 46. von allerhand liegung. 47. von kauffen vñ verkauffen. 48. von adel vnd tugent. 49. von allerhand tugenden. 50. von ym selbs. 51. von aim yettlichen. 52. von niemandt. 53. von teutschen landen. 54. von den thyeren. 55. von vögeln. 56. von dem esel. 57. von schlangen. 58. von sünd vnd mißthat. 59. von dem tod. 60. von dem endechrist. 61. von dem iungsten tag.

Diese Rubricken sind theils aus Gründen der Religion und Sittenlehre, theils der Vernunft und Erfahrung bearbeitet und laßen hier

und da, sonderlich cap. 6 - 8. und 60. wider die Fehler der Menschen in allen Ständen eine größere Freymüthigkeit blicken, als man von dem damaligen Zeitalter erwarten sollte. Es ist also demselbigen in der Ordenung vnd Mandat Keiser Caroli V. zu außrotten vnd zu vertilgen die Secten vnd spaltung ꝛc. *) 1550. 4. plag. G. 4. auch ein Plätzgen angewiesen worden.

Da ich mit weitläufigen Auszügen keine große Ehre einlegen würde: so will ich nur das allerkürzeste 43te Capitel und Brants Beschlußrede noch mittheilen. Jenes lautet also:

Von der artzney.

Dem siechen kompt es selten wol
wo yn der artzet erben sol
Wann er laßt yn gar leichtlich sterben
damit er mög das weib erwerben
Zu siechen leüten hörent artzat
die gesunden hond sein guten rat
Ain siecher artzet hailet sich
wo er möcht, vil gerner dann mich

Funde

*) Ich war schon im Begriff, mich mit diesem seltnen Buch abzugeben, als ich fand, daß Joh. Zach. Gleichmann im 1ten St. seiner obseruatt. literar. von alten und neuen Schriften (Jena 1730. 4.) pag. 6—8. das Merkwürdigste daraus, nemlich die verbottenen Bibelausgaben, bereits angezeigt habe. Ich ließ daher meinen Vorsatz fahren: weil ich mit Wißen kein von andern schon beschriebenes Buch zu recensiren gesonnen bin.

Funde ich ain artzet also weiß
zu dem suchte ich mit allem fleiß
der durch der leût hertz kûnd sehen
dem wolt ich maisterschafft veryehen.

Die Beschlußrede gibt vom Buche selbst einige Nachricht und ist folgendergestalt abgefaßt:

Far hin freydanck mein guter frûnd
in aller welt dein leer verkûndt
Das mengklich bey dir sehen kan
das man vor Zeiten auch hat gehan
In teûtschen landen tapffer leût
Die warhait redten allezeit
Als du hast all dein tag gethon
far hin got geb dir ewig lon
Dich lobet ainer der da het
geschriben mer dann du geredt
Vnd weißt auch noch zu schreiben mer
aber er gundt dir dein eer.
Sein nam ist auch nit gar verswigen
im narrenschiff hört man yn schreyen
Far hyn von land verdien den danck
der warhait freûnd herr freydanck
Grieß mir herr Matheis Hölderlin
der ist deins druck ain vrsach gesynn
Sag, ich wûnsch ym von got zu geben
zum neuwen iar das ewig leben
Deßgleichen Jacob wolff darzu
der mich gebeeten hat spat vnd fru
Ich soll dich in die welt außtreiben
er wöll dich gern zwaymal abschreiben

Als er auch zwürent hat gethon
mit gar uil arbait mer dann lon
Doch schrib er dich mit willen frey
zu Straßburg in der kantzeley
Da man zalt fünffzehn hundert iar
vnd acht, was gutt sey das werd war.

Eine spätere Ausgabe, Worms 1538. fol. (nicht 1539. wie es im Handlexik. der schönen Wißenschaften heißet) habe ich in der Schwarzischen Bibliotheck gesehen. Sie unterscheidet sich von der unsrigen, durch das Format, durch die einem ieden Capitel vorgesetzten Holzschnitte und auf dem Titel durch 14. Zeilen Verse, welche man in Catal. biblioth. Schwarz. P. II. pag. 198. nachlesen kann.

Im Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit 1755. wird p. 101. Branten Schuld gegeben, daß er unsern Freydanck verhunzt habe. Wo und wie solches geschehen sey, ließe sich alsdann untersuchen, wenn man ein altes MS. dergleichen sich nach Cyprians Catal. Codd. MSS. biblioth. Gothanae pag. 118. num. LIII. in der Herzoglich-Gothaischen Bibliotheck finden soll, dagegen halten könnte. Vielleicht veranlaßet dieses einmal einen Liebhaber alter poetischer Schriften, der in vorgedachte Bibliotheck Zutritt hat, eine Vergleichung anzustellen?

In der Brem- und Verdisch. Biblioth. 2. B. 1. St. p. 286. wird der Theurdank und Freydank, wie es scheint, einem Verfaßer zugeschrie-

schrieben und ganz unrichtig gesagt: „die Ge„dichte Theuerdanck und Freydanck, worin„nen die Thaten des Kaisers Maximil. beschrie„ben werden - - der Urheber dieser Gedichte „ist nicht der Kaiser selbst, sondern Melch. Pfin„zing, der sich bey dem Kaiser aufgehalten hat„ ꝛc. ꝛc. Im Freydank kommt vom Maximil. gar nichts vor: es ist auch nicht möglich, wenn er so alt ist, als man insgemein vorgibt: *) wiewohl ich in sein Alter fast einiges Mißtrauen setze, weil er mir, gegen Gedichte jenes Zeitalters gerechnet, ein wenig zu verständlich vorkommt. Eben so ungern glaube ich, daß er nach Omeisens Vorgeben, am angeführten Orte, der Verfaßer einer Layenbibel seyn soll. Man hat zwar Jacob Freydangs, Carinthi, der Layen Biblia. Frf. 1569. fol. welche der seel. D. Riederer im 2ten B. seiner Nachricht. zur Kirchen - Gelehrten und Büchergeschichte p. 125 *sqq.* recensirt hat: allein dieser ist ohne allem Streit ein ganz anderer, und Omeis hat sich vielleicht durch die Aehnlichkeit des Namens verführen laßen. Ich will aber auch nicht so unbillig seyn, den ehrlichen Freydank um ein Buch zu bringen, wenn es ihm mit Gründen kann zugeschrieben werden und meine Muthmaßung gern wieder zurück nehmen.

*) Denn in obengedachtem Buch: Progres des Almands dans les sciences etc. wird Freydank contemporain eines Hugo v. Trimberg genennt und unter das Jahr 1350. gesetzt.

In einem Singspiel rc. in Gestalt einer Comödie von dem Herkommen rc. des Meistergesangs Nbg. 1630. deßen Verfaßer sich Andropediacum nennt, kommt Freydancks Name auch vor. S. Gottscheds Vorrath zur dramatisch. Dichtkunst 2ten Theil p. 186.

LXXXVIII.

Martin Butzers an ein christlichen Rath vñ Gemeyn der statt Weissenburg Summary seiner Predig daselbst gethon.

Mit anhangender vrsach seins Abscheydens. Item sein vßschreiben, sampt artickelen offentlich angeschlagen, die ym auch über sein vilfältig beruffen, als christlich von menigklich vnangefochten bliben seind. Ohne Jahr und Ort in 4. 12. Bögen.

Martin Butzer war ein sehr merkwürdiger Mann seiner Zeit und ein Gegenstand des abwechslenden Glücks. In Deutschland wurde er bald geschätzt, bald verachtet; in England bey seinen Lebzeiten fast vergöttert. Kaum aber hatte er etliche Jahre in der Erde geruhet: so wurde er ausgegraben und als Ketzer verbrandt; und doch gleichwohl nach wenigen Jahren sein guter Ruff und löblicher Nachruhm wieder hergestellt und beynahe ein Heiliger aus ihm gemacht. Von diesen und andern Umständen seines Lebens findet man nicht nur

hier

hier und da etwas; *) sondern es hat auch Albert. Meno Verpoortenn eine eigne commentationem historicam de Mart. Bucero (Cob. 1709. 8.) herausgegeben und besonders deßen Lehrsätze untersucht. Allein dem ohngeachtet läßt sich noch eins und das andere ergänzen und in solcher Absicht führe ich diese Butzerische Schrift an: denn von seinem Aufenthalte und Abzug von Weißenburg **) schreiben die wenigsten. Davon will ich also das erheblichste mittheilen, von der Predigt selbst aber nichts, als den Gemeynen innhalt, wie man ihn auf der zweiten Seite findet, hieher setzen.

Das das Euangelium im Teutschem land nie als pur vnd treülich wie yetzt predigt ist. Das mit anderen zeychen, als zu hoffen, den jüngsten tag bringen würdt.

Die Euangelia, vnd alle heilige schrifft, sol vnnd mag menigklich leßen vnnd nach ir richten, er sey Ley oder Pfaff, weyb oder mann.

Wider

*) Eine Menge Schriftsteller und Biographen führt Schwindel in Thesauro biblioth. T. II. p. 231. an, erwähnt auch der gegenwärtigen Schrift und rechnet sie, wie alle andere dieses Mannes, unter die seltenen. Sie kommt nicht einmal unter mehr als zwanzigen, die Hirsch in millenariis anführt, mit vor.

**) Nicht Weißenburg am Nordgau, sondern am Rhein, eine ehemalige Reichsstadt.

Wider die, so die heilig schrifft nit höher, dann menschlich achten.

Von dem woren Glauben, vnd seiner würckung.

Von der rechtgeschaffnen Liebe.

Von worer gedult, vnd früchten der trübsal.

Von christlicher zämung des fleischs.

Von art des christlichen gebetts.

Das Jhesus Christus allein vnnser fürsprech ist, vnd anders niemant anzuruffen.

Von der Meßß, vnd todten hilff.

Diese Sätze werden auf 34. Blättern so ausgeführt, daß Butzer allerdings Widerspruch und Feindschaft von der päbstlichen Kirche zu gewarten hatte. Die Zuschrift ist an den Rath zu Weißenburg.

Mit dieser Predigt hängt zusammen: Vrsach des abscheydts Martin Butzers, vß Weißenburg und nimmt 6. Blätter ein, aus denen ich eins und das andere herausziehen werde.

Die Pfarre zu St. Johann zu Weißenburg war lang mit schlechten Leuten versehen, bis endlich Heinr. Motherer sich des Schadens Josephs annahm, solche von der Abhängigkeit von St. Stephans Pfarre frey, und einen tüchtigen Gehülfen zum Predigen und zu Verwaltung der Kirchenverrichtungen ausfindig

dig zu machen suchte. Butzer lies sich bereden, ihm ein halbes Jahr mit Predigen zu dienen, nachdem zuvor Motherer dem Vicario zu Speyer ein gewißes Geld pro installatione geschickt hatte. Allein dieser drang auf eine persönliche Stallung und auf ein Examen. Heinr. Motherer stellte ihm vor, wie bedenklich dieses bey damaliger Unsicherheit der Wege sey und bat, er mögte zu Weißenburg selbst Examinatores bestellen, denen sie sich willig unterwerfen wollten: allein vergebens. Bald darauf schrieb der Bischoff zu Speyer selbst an den Magistrat zu Weißenburg und verlangte, daß sie Butzern als einen, der lutherische ketzerey prediget, vnd nichs dann vffrur machet, wieder fortschaffen sollten. Der Rath that dagegen Vorstellung und es kam dahin, daß Motherer und Butzer nach Speyer citirt wurden. Da sie aber diese Citation nicht erhielten und also auch nicht erschienen, wurden sie vom Bischoff zu Speyer excommunicirt, worauf sie an den Erzbischoff zu Maynz appellirten.

Indeßen wurde zu Speyer ein Städtetag gehalten und die Sache durch etliche Reichsstädtische Gesandten also bey dem Bischoff zu Speyer gemittelt, daß er den Streithandel ein Monat zu suspendiren und beede Beschuldigte unter Pfälzischem Geleite nach Speyer fordern zu laßen versprach, worauf diese die Appellation nicht weiter verfolgten. Da aber die Zeit vergieng und sie nach dem Verlauf derselben nicht

nicht nach Speyer, sondern nach Udenheim, und noch dazu ohne Geleit, citirt wurden: so hielten weder ihre guten Freunde, noch der Rath zu Weißenburg für rathsam, daselbst zu erscheinen; mithin blieb die Sache unentschieden. Indeßen furchten sich doch die zu Weissenburg und hätten zum Theil gern gesehen, wenn vorgedachte beede Prediger sich aus dem Staube gemacht hätten. Butzer merkte solches wohl und beschreibt ihre Menschenfurcht also: „Wol weisß ich, das eüwer vil seind, die bey Christo vnnd seinem wort gern alle far bestanden hetten, aber auch deren seind nit wenig, die Jhesum gern hetten, wann die weisen von Orient kämen vnd brechten ym ire schenck vnnd goben. aber sobald yn Herodes verfolgt in Aegypten, vnnd erwürgt alle so ym nur gleich seind, wollen sye nichs mit ym zu thun haben. Ir habt gemeynklich alle euch merken laßen, ir hören meine predig gern, vnd erkennen dz sye das göttlich wort seyen. hat sich auch solchs wol erschinnen bey eüwerm fleißigen zuhören. Aber ich hab dobey auch wol gesehen, wie eüwer vilen das hertz gar entpfallen gewesen ist, als das gotts wort, wie sein art ist, das creutz mit ym bracht hat.„ Weil nun Motherer sowohl als Butzer sahen, daß ihr längerer Aufenthalt zu allerhand besorglichen innerlichen Zwistigkeiten Stoff geben mögte: so giengen sie fort; versichern aber, daß solches aus unschul-

digen

digen Absichten geschehen sey, und bitten um Vergebung, wenn sie in diesem Stück unrecht gethan hätten. Dabey ermahnt Butzer die Weißenburger, sie sollten sich keine Gewalt an Verkündigung des reinen Worts Gottes hindern laßen, auf gute Lehrer bedacht seyn, der Treue Heinr. Motherers iederzeit im Besten gedenken, und schließet mit vielen Seegenswünschen.

Noch etwas Merkwürdiges in dieser Schrift ist Mart. Butzers Ausschreiben und Artickel, derer Inhalt ich nur ganz kurz anzeigen will. 1) Christus ist unser einiger Meister, dem wir gehorchen sollen. 2) dieser Gehorsam äusert sich durch den Glauben an Gott und der Liebe des Nächsten. 3) Alle Satzungen von Speisen, Kleidung, Personen rc. haben die Menschen erdichtet und sind ein vergeblicher Gottesdienst. 4) Niemand unter den Christen hat Macht, in Absicht auf Speißen rc. zu gebieten. 5) Man hat sich daher auch über Speise und Trank kein Gewißen zu machen. 6) Die verbieten ehelich zu werden, sind abtrünnig vom Glauben, 1. Timoth. IV.

Diese Artickel hatte er (wie aus dem darauf folgendem Ausschreiben zu sehen ist) 6. Wochen vor seinem Abschied zu Weißenburg an die Thüre der Johannis Kirche geschlagen, den dasigen Augustinern und Barfüßern in ihre Klöster geschickt und den Ostermittwoch dazu bestimmt, solche vor iedermann, der sich zu Weissenburg einfinden wolle, aus göttlicher Schrift

zu

zu verantworten, im Fall er aber solches nicht leisten könne, sich aller Strafe willig zu unterwerfen. Würde er nun seine Gegner überzeugen: so verlange er weiter nichts von ihnen, als daß sie Jesum Christum mit ihm bekennen, predigen und dem Entchrist widersagen sollten. Auch nach seinem Abzug blieben diese Artickel noch 6. Wochen stehen, und er war so gar von Straßburg, dahin er sich von Weissenburg gewendet hatte, erbötig, dieselben allezeit und wider alle, die mit ihm disputiren wollten, zu verfechten. Allein es kam niemand, und die Widerlegung bestund endlich darinnen, daß sie in einer Nacht mit Dinte und Koth besudelt und überzogen wurden.

Daß es ihm mit der Vertheidigung ein rechter Ernst gewesen sey, läßt sich aus folgenden Worten abnehmen: Ich erbeut mich hyemit vff benanten tag, oder wann es einem yeden gelegen vnd füglich sein möge, grund vnd vrsach gnugsam anzuzeigen vnd geben, allen vnd yeden die das begeren, aller ding klein vnd groß so ich hye predigt hab vnd predigen werde. vnd das durch die göttlich schrifft, vnnd dem beding. so es erfunden wurde, das ich anders gelert oder gepredigt hab dann die göttlich schrifft innhalt, das man mich versteynige vnnd dötte.

Er ließ es aber bey obigen 6. Artickeln noch nicht bewenden, sondern fügte seinem Ausschreiben noch 11. andere bey, nemlich: vom Gebet,

Gebet, von der Meß, von Abgestorbenen, von genannten Geistlichen, vom Gesang in Tempeln, Von der Keuschheit, von Ordensleuten, von Zehenden, von Zinsen, von Fasten, von Wallfahrten, von der Obrigkeit in geistlichen Dingen ꝛc. Auch diese erbietet er sich nochmals zu verantworten und sagt in einer Schlußrede zu den christlichen Leser: „Diße meine artickel vnd vßschreiben, bey denen ich mit der gnad gottes bitz in tod beston will, dann ich gewisſʒ bin, das es göttlicher schrifft gemäß ist, durch die ichs auch weisſʒ zu erhalten, es sey gegen engel, teuffel oder menschen, hab ich darumb laßen in truck außgón, das menigklich gut vnd böß sehe, dʒ ich dʒ liecht nit scheuwe ꝛc.

Nun wäre noch das Druckiahr und der Ort, an dem diese Schrift herauskam, auszumachen. Jenes mögte muthmaßlich das 1523 oder 24te seyn. Denn 1521. hörte Butzer D. Luthern zu Worms und fieng darauf an, es mit seiner Lehre zu halten, kam aber dadurch in den Haß der Mönchen und mag daher den Ruff von Heinr. Motherer nach Weißenburg desto lieber angenommen haben; 1528. aber war er schon lange wieder in Straßburg.

In Ansehung des Druckorts sollte man wohl wahrscheinlich vor andern auf Straßburg schließen: weil er sich von Weißenburg unmittelbar dahin gewendet hatte. Doch wer ist uns Bürge dafür? und was ist am Ende daran gelegen, wenn wir ihn auch nicht ausfindig machen?

chen? Wäre der auf dem letzten Blate befindliche viereckige Holzschnitt ein Buchdruckerzeichen: so ließe sich wohl noch einst durch ein anderes Buch, so denselben auch hätte, eine Gewißheit herausbringen. Er sieht also aus: Eine aus den Wolken hervorragende Hand hält ein Scepter, auf deßen Spitze ein Nest mit 3. Störchen vorgestellt ist. Das Scepter ruhet auf einem mit samt dem Pferde zu Boden gestürzten geharnischten Manne. Oben stehet: Eξουσία, zur Rechten, מישרים תשפטו בני אדם, zur Linken, πᾶσα ψυχὴ ἐξȣσίαις ὑπερεχȣ́σαις ὑποτασσέσθω; unten, *Parcere subiectis et debellare superbos.* Es kann aber auch nur ein bloses Sinnbild seyn.

Gelegenheitl. merke ich noch 3erley an: 1) Nach *Serpilii* Zeugnis war Mart. Butzer nicht von Schlettstadt, wie seine Lebensbeschreiber berichten, sondern von Straßburg gebürtig. Conf. Thesaur. bibliothecal. l. c.

2) Wenn es im Jöcherischen Gelehrt. Lex. heißet, er habe unter dem Namen Aretii *Telini* explanationem psalmor. herausgegeben; so hätte *Felini* gesetzt werden sollen. Schwindel recensirte dieses Buch im Thesauro biblioth. Vol. II. p. 229. 3) Heinr. Pantaleons Leben M. Butzers in Prosopograph. heroum German. Vol. III. p. 237. *sqq.* ist ausführlicher, als das im Jöcherisch. Gelehrtenlex.

LXXXIX.

LXXXIX.

Epistola illustrissimi Principis, Ioannis Alberti Mechelb. ad Illyricum, de Osiandrica haeresi, pie, Dei beneficio sopita.

1. Corinth. 10.

Fidelis est Deus, qui non sinit suos tentari, supra id, quod ferre possunt, imo facit una cum tentatione euentum, ut possint sufferre.

Multas Satanae cribrationes, et horas potestatis tenebrarum, eiusque ignita tela, hoc breui tempore, a uiri Dei Luth. morte perpessi sumus. Sed et diuinae inopinataeque liberationes consequutae sunt. Quas proh dolor ne agnoscimus quidem, nedum ut Deo serio gratias agamus. S. l. et a. 4. Blätter in 8.

So viel stehet auf der ersten Seite dieses seltenen Briefs, den ich nicht um der Osiandrischen Strittigkeiten willen (denn wem sind selbige unbekannt?) sondern deßwegen hier anführe: weil er zu den Lebensumständen Johann Funks, eines zu seiner Zeit berühmten Mannes, einen kleinen Beytrag abgibt. Er ist zwar schon durch das Jöcherische, noch mehr aber durch das Nürnbergische Gelehrtenlexicon, der Vergeßenheit entrißen, auch die *Acta Borussica* schildern gar oft einzelne Züge desselben: indeßen da dieser Brief die

Art seines Widerrufs der Osiandrischen rc. Irrthümer ausführl. beschreibt und wohl schwerlich irgendwo wieder abgedruckt ist; so soll er hier Platz finden. Ob ihn der Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg selbst geschrieben oder von einem andern aufsetzen laßen, und durch seine Unterschrift genehmiget habe, kann ich nicht ausmachen. Auf beede Fälle ist er doch ein Beweis, daß diesem Herrn die Aufrechthaltung der reinen Lehre am Herzen gelegen sey. Ohne Zweifel hat ihn *Flac. Illyricus* mit Genehmhaltung des Herzogs drucken laßen, den Anhang aber, von der Schuldigkeit Irrthümer zu widerrufen, für sich beygefügt. Hier ist beedes!

Ioannes Albertus dei gratia Dux Megapolensis, etc. S.

Etsi Reverende, et Clarissime uir, nobis non erat dubium, quin has nostras literas multorum Epistolae, fama denique ipsa esset superatura, tuque ex alijs, quid Dei benignitate in Prussia actum sit, auditurus esses, tamen à nobis quoque huius rei nuncium tibi iudicauimus perferri oportere. Nam et absens nobiscum laetabere, et ut ea res, atque consensio, quam scimus Ecclesiis Prutenicis gratissimam, et salutarem accidisse, perpetua sit, Deum Opt: Max: ardentius nobiscum rogabis, et qua tibi in posterum scribendi ratione utendum sit, et modestia, sapienter uereque iudicabis. Principio igitur cum de Ecclesiarum Prussiae uastitate, et religionis incommodo, multi nobis, et tristissima nunciarent, nec esset incognitum,

tum, quantum Ecclesiis, et Reip: Prutenicae mali, ex tam perniciosa, atque diuturna docentium dissensione impenderet, certe cum Ecclesiae totius passim afflictae, tum uero eius potissimum, quae nos quoque paulo propius attingebat, uicem non potuimus non dolere. Ideoque per literas huic incommodo mederi, et quoquo modo afferre medicinam conati sumus. Posteaquam uero totam hanc causam exulceratam calumniis, iamque apud bonos omneis in summam inuidiam adductam, paucorum contumacia, et studio contendendi, regi et administrari uidissemus, nec esset amplius in literis spes ulla reliqua, etsi rebus domesticis impediti, studio tamen concordiae, et ueritatis uindicandae adducti, in Prussiam ad cognoscendam eam controuersiam, penitusque tollendam, bona spe, Deoque comite profecti sumus.

Nihil autem illic nobis antiquius fuit, neque prius, quam ut concessu Illustriss: Principis, ac Domini, D. Alberti, Ducis Prussiae, Domini et soceri nostri charissimi, quem quidem toto eo tempore religionis, et concordiae cupidissimum animaduertimus, priuatim et publice Functium adhiberemus. Etsi autem is, excusationibus partim, partim temporis angustiis, ceu profugiis uti, et à nobis de errore, et perturbato Ecclesiarum statu, grauissime accusatus, dubie respondendo, interdum etiam pollicendo, et deprecando elabi didicerat, tamen ut is mandato Principis, ad diem certum, una cum caeteris, quos habebat sibi in hac causa aduersarios, Risenburgi, quo eodem nos quoque ex itinere eramus uenturi, sisteretur, perfecimus. Quo cum nos, et Theologi reliqui, uenissemus, Functius neglecto mandato Principis, oblitusque

promissi, excusatione ualetudinis usus, domi suae remansit: et hoc modo, tum etiam iudicia ueritatis subterfugere se posse iudicauit. Misit autem scripta quaedam, neque ueritati, neque ante promissis suis consentanea. Ex quo hominis ingenium, aut leuitas potius liquidissime potuit intelligi, ut iis, qui ante nos eam causam tractarunt, facile ignoscamus, si cum homine uario, et inconstante, certi nihil agere potuerunt. Interea tamen, hortatu nostro, et ipsa re permotus Princeps, quicum, absente etiam Functio, agere uehementer, et grauiter non destitimus, Functium metuentem male, et tempestatem impendentem prospicientem adduci iusserat. Huius igitur praesentis potestatem nacti tandem, praesentibus Principe, et Theologis, errorem manifeste proposuimus, ipsique Functio, cuius blasphemias, et doctrinam detestandam, consignatam, et certis capitibus distinctam, in hoc consessu legi mandauimus, et quanto in periculo animae esset, quantum Ecclesiis nocuisset, quid de ipso Ecclesiae iudicarint, et in posterum, nisi manifeste resipuisset, et ex animo errorem deposuisset, iudicaturae essent, in memoriam redegimus. Is autem, cum et contentione grauiore, quam unquam antea rem agi, et plus aliquanto autoritatis afferri sensisset, hac illacque uersare se, modo rem concilio diiudicandam permittere, modo potestatem scriptis sese defendendi postulare, ad extremum Mandatum Principis urgere, eiusque, ne iniustam uim pateretur, opem implorare. Ac fuit in eo ipso mandato, et LENIBVS nonnullorum Theologorum de hac controuersia, et AMBIGVIS sententiis, difficultas rei transigendae non MINIMA, nobis-

nobisque non parum molesta. Non enim tam ab istis erroris defendendi ratio, quam penitus tacite sepeliendi occasio quaesita est, et hanc se hoc mandato adeptos esse laetabantur. Cum autem a nobis magnitudo erroris, incommoda Ecclesiae, periculum religionis, aliorum abalienationes, iudicia Ecclesiarum, et capita erroris, quae consignata ex Functii libris habebamus, urgerentur, istique se elabi nunc quidem posse diffiderent, est ab ipsis, de communi eorum sententia, ut Functius coram nobis de erroribus suis manifeste fateretur, decretum. Quo facto, iste prodiit, et multis uerbis aperte de suis erroribus confessus, per Deum nos omneis de uenia impetranda obsecrauit. Hic nos cum homine astuto, et uario caute satis egimus. Nam et errores ei palam ostendimus, et eum singularibus uerbis, num poeniteret, num doctrinam Confessionis Augustanae, et Locorum Communium Philippi probaret, et in posterum probaturus esset, num idem publice in Ecclesia sua domi confessurus esset, rogauimus. Quae omnia cum fateretur esse uera, seque ex animo dolere, in posterum etiam sanitatem doctrinae Christianae, quae est in confessione Augustana amplexurum esse, et de suis erroribus, ut publicis, et ad multos pertinentibus, publico scripto testaturum, polliceretur, idemque nobis in manum bis promitteret, eum a caeteris suis collegis, quicquid in religionem, et ipsos deliquisset, iussimus deprecari. Itaque Theologi caeteri, hoc perfecto, cum Functio in gratiam plane redierunt, nosque ipsum, ut in sententia hac bona, et mente perseueraret, grauiter admonuimus. Huius exemplum secutus Vogelus, ualde moderatum se, planeque Christianum praebuit. Ipse etiam Prin-

ceps, se in omneis, qui doctrinas Confessioni Augustanae repugnantes docerent, grauissime animaduersurum esse promisit. Vt autem in hac animorum inconstantia, et uarietate, etsi eos in fide mansuros, et promissorum ueritatem confidimus esse obseruaturos, nobis tamen, si qua res ipsos immutasset, nostraeque existimationi cautum esset, aperte cunctis audientibus, nos hanc actionem, si constantiam in confesso errore, et puritatem in sana doctrina retinerent, diximus esse probaturos, aliter nullo modo, idque aperte testati sumus. Habes totius nostrae actionis summam, et ueram Historiam. Quod si igitur perspicis, et quanta Ecclesiarum fuerit calamitas, et huius mali extirpandi difficultas, te quidem certe Deo, qui nobis Spiritu suo sancto authoritatem in agendo, et gratiam atque foelicitatem in perficiendo benignissime impertiuit, gratias acturum esse immortales non dubitamus. Te autem hortamur, ut communibus precibus hanc causam, et Dei beneficium, Deo commendes, rogesque, ut illud constans sit, atque perpetuum: quod ipsum nos quoque in Ecclesiis nostris facere non desistimus, Deumque suae Ecclesiae rationem habiturum, suumque unius beneficium in Prussia, et puritatem religionis, a se uno restitutam, confidimus esse conseruaturum. Scripta Epistola, certorum hominum literis Functium, uti promissum erat, Cal. Mart: pro concione de suis erroribus confessum, et Dei beneficio statum Ecclesiarum Prussiae pacatum esse cognouimus. Quo nomine Deo singulares ex animo gratias, et agere omnes, et habere debemus. Vale Dat. Suerini Cal. April. Anno 1556. H. A. H. Z. M.

Manu propria subscripsit.

APPEN-

APPENDIX ILLYR.

Mandatum de non dando falso testimonio, praecipit etiam ueri testimonii dationem. Quod si usquam ueritati debemus, tum uel maxime in rebus maximis, cuiusmodi sunt res religionis, et in primis ibi, ubi ante falso testimonio ueritatem obscurauimus. Quare reuocatio publica falsae doctrinae, est hoc Dei mandato praecepta. Item seuerum Christi mandatum habemus de confessione coelestis ueritatis. Iam si unusquisque Christianus tenetur manifeste confiteri, quid de sui temporis controuersa doctrina, ut nunc de haeresibus Papae aut Osiandri sentiat, Multo magis tenetur propalam confiteri, quid uerum aut falsum sit in haeresi a semetipso sparsa. Est igitur reuocatio manifeste diuini mandati, Amnistiaque tali loco penitus damnata.

XC.

Epitaphia oder Grabschrifften, des Ersamen vnnd Namhafften Johann vom Berg, Burger vnd Buchdrucker Herrn zu Nürnberg, der inn des Herrn Christi warer erkentnuß vnd anruffung seligklich eingeschlaffen ist, am VII. Augusti, im Jar M. D. LXIII. 4.
1. Bogen.

Ich würde diese wenigen Blätter ganz mit Stillschweigen übergehen, wenn sie nicht einen kleinen Beytrag zur Buchdruckergeschichte abgeben könnten. Aus diesem Grunde werden

 sie

sie Liebhabern der Gelehrten- und Bücherhistorie nicht ganz gleichgültig, Nürnbergischen Sammlern aber gewißermaßen erheblich scheinen.

Auf der ersten Seite stehet der Titel, auf der 2ten nichts, auf der 3-5ten Joh. Mathesii Grabschrift auf Joh. von Berg in achtsyllbigen deutschen Reimen, mit denen ich aber meinen Lesern nicht beschwerlich fallen; sondern nur die darinnen vorkommende Lebensumstände herausziehen will.

Johann vom Berg wurde zu Gent gebohren, von seinem Vatter dem Studiren bestimmt und auf die hohe Schule nach Paris geschickt. Als er 3. Jahre daselbst die Wissenschaften getrieben hatte, bekam er eine Neigung zu Luthers Schriften und Lehre, zog sich aber den Unwillen und Zorn seines Vatters dadurch über den Hals. Doch weil er seinen einmal gefaßten Entschluß durchsetzen wollte, verlies er sein Vatterland, brachte nicht mehr als 10. Kronen heraus und wendete sich nach Nürnberg. Hier fand er, was er suchte und beschloß daselbst ein Gewerb anzufangen, damit er sich nähren könnte. Die Buchdruckerey war es, mit der er sich einließ,*) im Anfang aber nur mit kleinen Schriften einen Versuch machte.

*) Vielleicht war sein Vatter ein Buchdrucker und hatte ihn, eher er nach Paris gieng, in dieser Kunst unterwiesen.

te. Veit Dietrich,*) ein Freund Luthers und Mann von großem Ansehen, half ihm empor, und er hatte das Glück, Luthers Hauspostill 34mal aufzulegen. Weil er ein Sänger und Musicus war: so druckte er auch verschiedene Gesangbücher**) mit Singnoten, mehrentheils aber geistliche Bücher. Papistische, ketzerische und schwermerische Schriften verabscheute er so sehr, daß er sie weder druckte, noch auf die Meße brachte. Seine letzte Arbeit war Joh. Hußens Postill in bömischer Sprache,***) über welcher er in ein heftiges Fieber fiel und nach einem Lager von 14. Tagen und christlicher Vorbereitung zum Tode, von der Welt Abschied nahm. Er hinterlies eine Frau, mit der er sich 1541. hatte trauen laßen und Kinder. Es wird aber von selbigen eben so wenig gesagt, als wie hoch er seine Lebensiahre gebracht habe. Ueber 50. können derselben schwerlich gewe-

*) Deßen Summarien über die Bibel, ein Buch, so starken Abgang hatte, kam aus seiner Druckerey.

**) Darunter ist das merkwürdigste: Gesangbuch der Brüder in Böhmen und Mähren ꝛc. Nbg. 1544. 8. S. Bauers biblioth. libr. rar. Vol. II. pag. 24.

***) Dieses ist die nemliche, davon man in Baumgartens Nachrichten von einer Hällischen Bibliotheck Vol. I. p. 454. und Vol. II. p. 79. eine schöne Beschreibung findet, und nun wißen wir auch den Druckort derselben, als welcher auf dem Titelblat nicht gefunden wird.

gewesen seyn. In der wohl eingerichteten Buchdruckerey (Nbg.) 1721. 4.) wird in der vorläufigen Nachricht von den Nürnbergischen Buchdruckern lit. f. 2. und 3. seiner ganz kurz gedacht und aus einem gedruckten Indice librorum per Ioh. Montanum und Vlricum Neuberum impressorum einige Verlagsbücher deßelben nahmhaft gemacht. In *Hirschii* Millenariis finde ich über 20, die er theils allein, theils in Gesellschaft Ulr. Neubers geliefert hat, wie man aus den angehängten Indicibus typographor. unter der Rubrick Nürnberg sehen kann. Noch 3. lateinische epitaphia: Matth. *Cöllini*, Henr. *Fabricii* und Ioh. *Schreckii* machen den Beschluß.

XCI.

Bulla interdicti ecclesiastici contra receptatores rebellium et exititiorum terrarum ecclesie infra quinquaginta milliaria a loco originis illorum distant. Per. S. D. N. Iulium. II. Pont. Max. edita. Bonon. 1510. 4. 1. Bogen.

Schon wieder eine Schrift von einem einzigen Bogen, wird vielleicht mancher ausruffen, wenn ihm nicht sogleich beyfällt, was ich schon in der Vorrede des ersten Bandes gesagt habe. Allein eben dergleichen wenige Blätter sind oft die unbekanntesten: große seltene Werke aber

haben

haben schon ihre Lobredner zur Genüge gefunden. Ich gebe ia iederzeit meinen zureichenden Grund an und will ihn auch ietzt nicht verschweigen. Er ist: daß niemand, wenn er den Titel dieser Schrift irgendwo lieset, erst lang rathen darf, was denn die rebelles et exititii etc. für gefährl. Leute waren und warum der Bannstrahl aus der Engelsburg auf dieselben gefahren sey.

Drey unruhige Köpfe zu Ascoli, einer Stadt im päbstlichen Gebiete, derer Geschlechts Name *Stuldi* *) war, suchten sich zu Herren derselben zu machen. Pabst Julius II. der dieses nicht so gleichgültig geschehen laßen konnte, trieb sie mit gewafneter Hand aus und confiscirte ihre Güter. Nach einiger Zeit machte sich dieses Kleeblat einen Anhang, zogen vor Ascoli, bemächtigten sich der Thore, brachten die Wächter um und hätten vielleicht in der Verwirrung die Stadt in ihre Gewalt bekommen, wenn die Bürger ihnen nicht tapfern Widerstand gethan hätten. Der Hauptrebell *Ioh. Tostus Stuldi* wurde getödet und seine Anhänger in die Flucht geschlagen. Damit num aber diese keinen vesten Fuß faßen und neue Unruhen erregen sollten, wurde diese Bulle bekannt gemacht und den 16ten Nov. 1510. zu Bononia öffentlich an die Kirchthüren geschlagen. Sie ist

*) Einer wird mit seinem ganzen Namen *Ioannes Tostus Stuldi* angeführt; der andere war sein Bruder, der dritte sein Vatter.

ist unterschrieben : Bononiae Anno Incarnationis dominicae, Millesimo quingentesimo decimo Pridiè nonas Nouemb. Pontificatus nostri anno septimo.

Sigismundus.

Io. Questemberg.

und vermuthlich daselbst gedruckt, auch wohl dem *Bullario magno Romano* (das man aber bey mir nicht suchen muß) einverleibt.

XCII.

De ortu, uita et rebus gestis illustris et generosi herois Domini *Georgii Ludouici a Seinsheim* senioris, in Hohen Cottenheim, Seehaus et Sinchingen Baronis, Caesareae Maiestati a consiliis etc. historicae expositionis libri quinque. Impressi Anno Domini 1590. fol. 58. Bögen, samt Anhang von $5\frac{1}{2}$ Bögen.

Ohneracht\u00e9t man auf dem Titelblat keinen Verfaßer findet; so nennt er sich doch sogleich auf der andern Seite vor seiner an die Freyherren Georg Ludwig den jüngern und Sebast. von Seinsheim gerichteten Zuschrift *Thrasybulum Leptam*, welche griechische Namen nichts anders als Conrad Dinner heißen. Dieser Conrad Dinner war fürstl. Würzburgischer Rath und der Vatter des ehemaligen Altdorfischen Profeß. Andr. Dinners, welchem letztern

letztern einige selbst dieses Buch zugeschrieben haben. Es ist aber solches nicht nur chronologisch unmöglich: weil Andr. Dinner erst 1579. gebohren, dieses Buch aber schon 1590. in dem eilften Jahr seines Lebens gedruckt wurde: sondern I. H. *Haimb* in seiner Schwarzenberga gloriosa (der aus dem Dinnerischen Werk geschöpft hat) sowohl als das Jöcherische Gelehrten=Lexicon, der Rinkische Catalogus ꝛc. ꝛc. geben ebenfalls Conrad Dinnern als den Urheber an.

Wie diese Lebensbeschreibung entstanden sey, gibt der Verfaßer in der 9. Seiten langen Dedication zu erkennen und schreibt: er habe nicht nur bey Hn Georg Ludwig von Seinsheim einen freyen Zutritt gehabt, sondern auf sein Ersuchen habe auch dieser Herr seine merkwürdigsten Begebenheiten durch seinen Secretär Joh. Horn, von Hof in Vogtland, deutsch aufzeichnen und ihm mittheilen lassen, daraus sey also, mit einiger Erweiterung *) aus andern Schriftstellern, dieser Tractat entstanden.

Auf einem eigenen Blat siehet man das Porträt Hn G. L. v. Seinsheim in einem Holzschnitt, geharnischt, mit der Randschrift: Georgius Ludouicus a Sainsheim liber baro,

(* Vieles davon würde ihm der Leser gern schenken: weil durch die angebrachte Belesenheit des Verfaßers, durch Parallelgeschichten, politische Anmerkungen ꝛc. die eigentliche und Hauptgeschichte zu oft unterbrochen wird.

ro, und auf ieder Seite 8. Ahnen, mit beygefügten Wappen, unter dem Porträt aber in 6. Zeilen: Qui sim nomen habes; satis hoc: quae Marte togaque acta domi atque foris, te docet iste liber.

Auf das Titelblat folgt: Illustris et Generosi herois, Domini *Georgii Ludouici a Seinsheim* senioris, in Hohen Cottenheim, Seehaus, et Sinchingen baronis, Caesareae Maiestati a consiliis etc. *de rebus a se gestis carmen, siue sermo.* Es sind lauter Hexameters, nehmen 3½ Bögen ein, fangen mit 1514. dem Geburtsiahr Ge. Ludw. von Seinsheim, an und gehen bis 1590. in welchem dieser das 76te Jahr angetretten hatte und noch im Leben war. Das Merkwürdigste ist roth gedruckt. An dem Rande zur linken Hand stehet das Jahr Christi und das Lebensiahr, in dem der v. Seinsheim dieses, oder ienes gethan hat, iedes zwischen 2. Linien: an dem zur Rechten kurze Marginalien, die sich auf den Inhalt beziehen; so daß man aus diesem Gedicht das ganze Leben unsers Ritters bald übersehen kann. In den ersten Vers ist ein Chronostichon gebracht, aus welchem 1514. herauskommt. Ich will ihn nebst etlichen wenigen hieher setzen:

Laeta saLVtIferI CoLLVCent teMpora ChrIstI
Cum Meliore (*Melchiore*) Annaque parentibus aetheris auras
Vitaleis hausi: post orbus utroque parente,
Peste

Peste furente domo extincta (miserabile dictu)
Messe meae aetatis sexta puer, impiger hortos
Musarum accessi. Schola prim[illegible] Norica uidit
Discentem linguae me prima elementa Latinae.

Unter dem letzten Vers stehet: *Thrasybulus Lepta faciebat.*

Ich komme nun auf das Werk selbst, welches in 5. Bücher abgetheilt ist und dieser Ordnung gemäs, nach seinem vorzüglichsten Inhalt, von mir soll beschrieben werden.

LIB. I. Nach einer allgemeinen Einleitung von dem Nutzen der Geschichte handelt der Verfaßer von dem Alterthum des Seinsheimischen Geschlechtes. Im Kloster Bürklingen (der Begräbnisstätte dieser Familie) soll ein sehr altes Epitaphium vorhanden gewesen seyn, daraus zu sehen war, daß die Seinsheime schon vor 800 Jahren geblühet haben: im Jahr 1525 aber waren die rebellischen Bauern so unhöflich, daß sie das Kloster samt diesem herrlichen Denkmal verheerten. Doch bezeugen die noch vorhandene Geschlechtsiahrbücher, daß ein Friederich von Seinsheim dem Turnier zu Magdeburg im Jahr 938. beygewohnt habe. Ferner findet man folgende Seinsheime in Turnierbüchern: Im Jahr 942. bey dem Turnier zu Rotenburg an der Tauber Georg,

und Agnes v. Seinsheim, die die Rüstung und Helme vertheilte, 996. zu Braunschweig Conrad, 1042. zu Halle in Sachsen Hildebrand, 1080. zu Augspurg Johann, 1165. zu Zürch B[illegible]ard, 1190. zu Nürnberg Friederich, 1209. zu Worms Heinrich und Götz, 1235. zu Würzburg Michael, 1296. zu Schweinfurt 2. Johannse und Appel oder *Apollonius*, 1311. zu Ravenspurg Apollonius, 1362. zu Bamberg Heinrich, 1374. zu Eslingen Wilhelm, 1392. zu Schaffhausen Wilhelm und Kilian, 1403. zu Darmstadt Georg und Kilian, 1408. zu Hailbronn Johann, 1474. zu Würzburg Erkinger, 1477. eben daselbst Wilhelm, 1481. zu Heidelberg Ludwig, Friedrich und Erkinger, 1484. zu Stuttgart, und 1485. zu Onolzbach Erkinger, Friederich, Georg, Engelhard, Sebastian, Johann, 1486. zu Bamberg die vorigen. 1487. war das letzte Turnier zu Worms, wobey der Verfaßer ziemlich ungehalten ist, daß diese ritterliche Uebungen abgekommen sind*) und etliche Seiten von selbigen

*) Als eine Ursache gibt er mit an: weil auf dem Turnier zu Darmstadt 1403. die Mishelligkeit und Verbitterung des Heßisch- und Fränkischen Adels so groß war, daß sie auf Blutvergießen und gefährl. Verwundungen hinaus lief; dadurch die Lust zu dergleichen Ergetzlichkeiten nach und nach erkaltete. Dieses blutige Turnier gab zu einer genauen Verbindung des fränkischen Adels wider den Heßischen Anlaß und die Seinsheime stunden auch in derselben.

digen handelt. Was er dabey von andern adelichen Geschlechtern mit eingeschaltet hat, gehört nicht zu meiner dermaligen Absicht.

Die Seinsheime waren auch sehr reich. Denn laut vorhandener Urkunden hat Erkinger v. Seinsheim dem Kaiser Carl IV. im Jahr 1347. 100. Mark Silber und 1355. 9300. Rheinische Goldgülden vorgeschoßen.

Haben nun vorher die Turniere unsern Dinner zu Ausschweifungen verleitet; so gibt ihm jetzt Carl IV. und deßen Nachfolger *Sigismundus*, auch so gar das Concilium zu Costnitz, Joh. Huß ꝛc. dazu neue Gelegenheit, und man muß 4 Bögen lesen, oder überschlagen, bis man Erkinger von Seinsheim wieder antrifft. Diesen erhub K. Sigmund in den Freyherrnstand und verlieh ihm und seinen Erben das Forstamt des Bisthums Würzburg, das vorher die Grafen zu Truchendingen gehabt hatten, mit allerhand Freyheiten, z. E. mit rothem Wachs zu siegeln ꝛc. Dieser Erkinger stiftete 1414. die Carthause zu Ostheim,*) und schrieb sich am ersten Herr von Schwarzenberg. In den Actis concil. Constant. (Augsp. 1536. fol.) lieset man unrecht Herr Archinger Hans von Seinsheim, anstatt Herr Archinger, Herr von Seinsheim.

Ich übergehe noch andere gleichzeitige Seinsheime, derer der Verfaßer erwähnt hat

 und

*) Sie heißet Mariä-Prück und liegt zwischen Kitzingen und Schweinfurt.

und komme nun mit ihm auf Georg Ludwig von Seinsheim, den Hauptgegenstand dieses Buchs.

Er wurde den 26. Jan. 1514. gebohren. *) Sein Vatter war Melchior v. Seinsheim, die Mutter Anna, eine Tochter des Freyherrn Joh. v. Schwarzenberg. **) Von diesem gibt der Verfaßer auch einige Nachricht: aber nicht so viel, als man in den unten angeführten Schriften findet; daher ich sogleich weiter gehe.

Die Pest raubte ihm 1520. seine Eltern, worauf er nach Bamberg geschickt, bald hernach aber im Jahr 1522. zu Nürnberg einem gewißen Vicario Wolfg. Krügelstein in die Kost und Unterweisung gegeben wurde. Nach 2. Jahren kam er mit seinem Bruder Christoph nach Anspach, nach gestillter Bauren-aufruhr wieder nach Nürnberg und dann zum drittenmal nach Anspach, allwo Vincent. Obsopäus sein Lehemeister wurde. 1528. nahm ihn sein

*) Hier ist auch ein Thema genethliacum beygefügt, das aber zu gelehrt für mich ist.

**) Er ist wegen der Uebersetz. der officior. Ciceronis und anderer Schriften bekannt, und war ein frommer, fleißiger und tapferer Mann. S. J. F. Christs diss. de Ioh. Schwartzenbergico. Hal. 1726. 4. und vornemlich Joh. Fried. v. Schwarzenberg 2. sehr merkwürdige Briefe ꝛc. Alt. 1773. 8. die wir der gelehrten Feder Herrn Pastors zu Wöhrd, G. T. Strobels, zu danken haben.

sein ältester Bruder Erkinger von Anspach hinweg und zu sich. Weil es ihm aber bey selbigem nicht gefiel: so suchte er in seinem 16ten Jahr Kriegsdienste, wozu ihm seiner Mutter Bruder Christoph von Schwarzenberg, Landhofmeister an dem Hofe des Bairischen Herzog Wilhelms, Gelegenheit machte.

1532. zog er unter dem General Joh. von Roßfeld mit in den Türkenkrieg. 1534. empfahl ihn vorgedachter sein Vetter dem Pfalzgraf Ott Heinrich. Er that also mit den Pfälzischen Truppen einen Feldzug ins Würtenbergische, zu der Zeit als Ulrich, Herzog zu Würtenberg, vom Schwäbischen Bunde seines Landes beraubt war. Zu gleicher Zeit wurde ihm die Bedeckung des Cistertienser Klosters Kaisersheim von Pfalzgr. Ott Heinrich anvertraut. 1535. wäre er zwar gern mit Carls V. Völkern nach Africa gezogen, sein Principal aber gab es nicht zu. Gleichwohl gieng er 1536. doch in kaiserl. Dienste und mit nach Frankreich, kam aber nach der Belagerung von Maßilien krank nach Deutschland zurück. Bisher hatte er zu Fuß gedient, 1537. aber, im 23ten Jahr seines Alters wurde er Fähndrich, oder Cornet, unter der Cavallerie, und als sein voriger Hauptmann Joh. von Radenburg mit Tod abgieng, bekam er deßen Posten, legte ihn aber bald nieder und kehrte zu seinem alten Herrn, Pfalzgr. Ott Heinrich, zurück. Dieser machte ihn zum Hofrath, gab ihm 3. Diener zu Pferd, und 80. fl. jährlichen Gehalt.

halt. (Schlechte Hofrathsbesoldung!) Im Jahr 1541. nahm er ihn mit nach Regenspurg zu dem Religionsgespräch und machte ihn, als sie wieder nach Haus kamen, zum Landrichter und Pfleger (praefectum) zu Sulzbach in der obern Pfalz. 1542. wurde er als Pfälzischer Abgeordneter auf den Convent nach Speyer und Nürnberg, und noch in eben dem Jahr mit 100. Pfälzischen Reutern in den Krieg nach Ungarn geschickt, von dem er aber bald wieder nach Haus kam. 1543. den 24 Apr. verband er sich mit einem Pfälzischen Hoffräulein Margareta v. Rüdickheim. Die Vermählung wurde auf Kosten seines Fürsten zu Neuburg an der Donau vollzogen. Als in eben dem Jahr König Sigmund in Polen sich mit K. Ferdinands Tochter Elisabetha vermählte, wurde er von seinem Fürsten nach Warschau geschickt und überreichte die Geschenke. 1544. wohnte er dem Convent zu Speyer bey. Nachdem er dem Pfalzgrafen 12. Jahre gedient hatte, trat er mit deßen Genehmhaltung in Marggr. Georgs von Brandenburg Dienste, wurde deßen Rath und Oberamtmann zu Cadolzburg. Er hätte vielleicht diese Aenderung nicht getroffen, wenn ihn nicht die Liebe zu seinem Vatterlande und seine häusliche Angelegenheiten dazu bewogen hätten. Denn sein Vetter Wolfg. v. Seinsheim war ohne männliche Erben gestorben, dadurch bekam er ein Recht auf die Hälfte von Marktbreit *) und den Zehenden zu Herrnbercht-

*) Eine Stadt am Mayn, zwischen Ochsenfurt und Kitzingen.

berchtheim; *) muste aber ienes wider Conr. v. Giech und Cyriac. von der Capel, und diesen wider Friederich von Schwarzenberg verfechten. Beede Rechtshändel fielen nach seinem Wunsch aus. 1546. wurde ihm das Commando über die Anspachischen Völker vertraut, um bey damaligen besorglichen Läuften, die Gränzen des Marggrafthums zu bedecken. 1548. war er auf dem Reichsconvent zu Augspurg.

LIB. II. 1549. lies er sich bewegen, bey dem Würzburgisch. Bischoff Melchior Hofdienste anzunehmen; ob ihn gleich der Marggr. von Anspach ungern vermißte. Doch bedung er sich, daß ihm in Ansehung seiner Religion, die dem Augspurgisch. Bekenntnis gemäs war, nichts in den Weg gelegt werden sollte. Mit Bischoff Melchior gieng er sodann 1550. auf den Reichstag nach Augspurg und fieng zu gleicher Zeit einen Bau unterhalb des Schloßes Seehaus **) an. Auf Anstiften Wilh. von Grumbach nahm ihm 1551. Marggr. Albrecht von Brandenb. den Zehnden zu Herrnberchtheim; die Sache aber wurde nachher wieder beygelegt. In eben diesem Jahr setzte ihn Melchior über die Truppen, die er zu seiner Sicherheit wider Marggr. Albrecht, dem er nichts Gutes zutraute, zusammengebracht hatte und war mit seinem klugen Verhalten sehr

*) Ein Anspachisches Dorf ohnweit Uffenheim.

**) Ein Schloß, Dorf und Amt im Fürstenthum Schwarzenberg.

wohl zufrieden. Hier kommen sehr viele gute Nachrichten von den Händeln Mgf Albrechts vor, wider welchen auch die Republick Nürnberg (vornemlich auf Zureden Hn Ge. Ludw. v. Seinsheim, der bey diesem Krieg auch nicht müßig saß,) mit Würzburg und Bamberg gemeine Sache gemacht hat. Als Herz. Heinrich von Braunschweig und Churfürst Moritz zu Sachsen den Fränkischen Ständen Hülfsvölker zuschickten, gieng solchen unser Seinsheim entgegen und brachte sie glücklich nach Schweinfurt.

Im Jahr 1553. stießen ihm allerhand Widerwärtigkeiten zu. Sein noch einziger übriger Bruder Erkinger starb, das Schloß zu Seehaus und Hohen-Cottenheim, wo sich Erkingers Wittwe aufhielte, wurden durch einen gewißen Marggräfischen Mordbrenner, Namens Stöckel in die Asche gelegt und also unser Seinsheim gezwungen, seinen angefangenen Bau auf der Ebene zu vollführen. Bey der Flucht der Erkinger-Seinsheimischen Wittwe giengen viele Familienurkunden verlohren.

1556. reisete Seinsheim auf den Reichsconvent zu Regenspurg.

1557. wurde er ein Wittwer und gieng mit dem Obercommando über die kaiserl. Truppen nach Ungarn, den Türken entgegen. Sein Wohlverhalten brachte ihm von K. Ferdinand eine güldne Gnadenkette und den kaiserl. Geheimen-

heimenrathscharakter zuwegen. Dabey war er aber noch immer in Würzburgischen Diensten.

1558. wohnte er der Krönung K. Ferdinands zu Frankfurt bey und bekam in eben dem Jahr vom Kaiser diese 3. wichtigen Aufträge. 1) von den Ständen des Fränkischen Kreises die rückständigen Reichs- und Türkensteuren einzutreiben, 2) dem Landgrafen zu Heßen vorzustellen, daß die aus Frankreich zurückkommende Kriegsvölker Regimenter- und Compagnieweis in guter Ordnung und ohne iemandes Nachtheil durch den Reichsboden ziehen sollten, 3) die Bischöffe zu Bamberg und Würzburg, wie auch die Republick Nürnberg dahin zu vermögen, daß sie (wie auch wirklich geschah) persönlich oder durch Abgeordnete zu Mergentheim bey dem Kaiser erschienen: weil selbiger die Zwistigkeiten im Reich und die Grumbachischen Händel beygelegt wißen wollte. Von diesen letztern und der Entleibung des Bischoffs Melchiors wird hier sehr viel mit einverleibet und das 2te Buch damit beschloßen.

LIB. III. Marggr. Georg Friederich verlangte von den conföderirten Parteien, die wider Marggraf Albrecht Krieg geführt hatten, eine Entschädigung von etlichen Tonnen Geldes: es wurde aber durch kaiserl. Vermittelung und Herrn Ge. Ludw. v. Seinsheim Vorstellungen die Sache auf eine weit geringere Summe verglichen und im September dieses Jahrs beygelegt.

Den 4. Dec. 1558. trat Seinsheim mit Barbara von Heßberg, der Wittwe Conrads v. Hutten in die zweite Ehe, 1559. aber wurde er von K. Ferdinand auf den Reichstag nach Augspurg beschieden, darnach zu denen Churfürsten von Maynz und Pfalz, von welchen man glaubte, daß sie Grumbach Unterschleif geben würden, geschickt. Einige Irrungen, die zwischen ihm und seiner Schwiegermutter Kunigunda von Heßberg, in Ansehung des seiner Frau zustehenden Güterantheils vorfielen, übergehe ich mit Stillschweigen.

Seinen guten Anstalten war es zuzuschreiben, daß Christoph Kretzer, der vornehmste Mörder Bischoff Melchiors aus Schaumberg, am Wasgauischen Gebirg, wo er den Commendanten vorstellte, gefangen weggeführt wurde. Nun blättert man eine Weile fort, bis man wieder etwas von Seinsheim findet: weil es dem Verfaßer gefiel, unter dem Jahr 1562. auf das Tridentinische Concilium auszuschweifen; mir aber gefällt es nicht, diesen Umweg mit zu machen, sondern ich bleibe bey dem Hauptgegenstande unsers Buchs.

1562. gieng er mit K. Ferdinand nach Frankfurt am M. und als sich zwischen Veit, Bischoff zu Bamberg, und der Republick Nürnberg Strittigkeiten erhuben; so legte er selbige bey, eher als es zu Weitläuftigkeiten kam. Als Erich, Herz. zu Braunschweig, den Bischoff zu Münster mit Krieg heimsuchte, schickte ihn der Kaiser zu den Herzog, der damals zu Stolpe war

war, und die Sache wurde durch ihn vermittelt. In dieser Abwesenheit eroberte Grumbach den 4ten Oct. 1563. Würzburg, plünderte des von Seinsheim Haus, und that ihm über 8000 fl. wehrt Schaden. Als er auf der Heimreise war, hätten ihn Grumbachs Reuter beynah selbst gefangen. Noch in diesem Jahr erhielt er vom Kaiser Befehl, die Türkensteuer im Fränkischen Kreis zu betreiben und einige Gränzirrungen zwischen dem Stift Comburg und der Stadt Rotenburg an der Tauber zu schlichten.

1564. erwählte ihn der Fränkische Kreis zu seinem Kriegs-Obersten, welche Ehre er anfangs zwar verbat, auf K. Ferdinands Vorstellung aber endlich doch annahm, und einen jährlichen Gehalt von 1200. fl. bekam. Zu gleicher Zeit gieng er wegen der Grumbachischen Händel nach Worms, K. Ferdinand aber starb noch in diesem Jahr.

LIB. IV. In diesem finden wir die Fortsetzung der Grumbachischen Händel bis zu der Eroberung des Schloßes Grimmenstein, da Grumbach und seine Anhänger in des von Seinsheim Gewalt kamen. Dieser aber ließ jenen die Feindseeligkeiten, die er wider ihn bezeigt hatte, nicht entgelten; sondern begegnete ihm in seiner Gefangenschaft sehr menschenfreundlich, welches so viel fruchtete, daß ihm Grumbach alle zugefügte Beleidigungen wehmüthig abbat, ihm seinen Sohn Conrad empfahl, damit ihm seine Güter möchten gelaßen werden und ihn ersuchte, ihm selbst eine gnädige

Strafe

Strafe auszuwirken. Seinsheim nahm sich auch Conrads v. Grumbach dergestalt an, daß er 1. Jahr nach der Hinrichtung seines Vatters in deßen, den Gesetzen nach, verfallene Güter wieder eingesetzt wurde.

Von unsers Hn Ge. Ludwig v. Seinsheim wichtigen Verrichtungen aber werden folgende angeführt.

1567. wurde er nach Erfurt geschickt, die auf die Gothaische Expedition verwendete Kosten zu berechnen.

1568. legte er zu Dünkelsbühl die Strittigkeiten zwischen den Römisch-catholischen und Augsp. Confeß. verwandten bey.

Als 1569. die Reichsfürsten und Stände den Kaiser Maximilian ersuchten, daß er das höchste Commando über das Kriegswesen des ganzen deutschen Reichs selbst übernehmen mögte, selbiger es auch bewilligte und Lazar. Schwendi zu seinem Generallieutenant bestellte: so wurde Seinsheim, zur Vertrettung eben dieses Postens, ihm an die Seite gesetzt, wie aus dem einverleibten kaiserl. Schreiben an den letztern zu sehen ist.

1570. muste er wegen eines Anfalls vom Podogra das Zellerbad besuchen, konnte aber doch noch in eben dem Jahr dem Reichs-Convent zu Worms beywohnen. Der Ritter-Canton Steigerwald erwählte ihn auch zu seinem Ritterhauptmann, welcher Stelle er 10. Jahre vorstund. Ueber dieses alles führte er

noch

noch 3. wichtige Angelegenheiten aus. 1) die Vermittelung zwischen den beeden Grafen zu Löwenstein, wegen ihrer mütterl. Güter rc. 2) zwischen dem deutschen Orden und Domcapitel zu Würzburg wegen der decimar. nouallium in Steinbach, 3) zwischen dem Rath und Bürgern zu Dünkelsbühl, die Religionsverfaßung abermals betr. 1571. fie[l] zwischen den Churfürsten zu Maynz und Trier Gränzstrittigkeiten vor, mit deren Auseinandersetzung unser Seinsheim bis 1579. beschwert war. Um das Jahr 1572. legte er die Kriegsobristen-Würde nieder: weil einige Subordinirte sich gegen seine Befehle etwas widersetzlich bezeigten.

Allerhand Verdrieslichkeit, die ihm ein gewißer Sebast. von Crailsheim in Familienangelegenheiten verursachte, übergehe ich mit Stillschweigen.

LIB. V. Da 1575. Leonhard Cortwitz v. Aulenbach, Vicemarschall der sogenanten Landsbergischen Liga, gestorben war, so trug ihm Albert, Herzog in Baiern, der oberste Feldmarschall derselben, diese ansehnliche Stelle an; er übernahm sie aber erst nach wiederholten Vorstellungen und auf Anmahnen K. Maximil. weil seine wankende Gesundheit solches zu widerrathen schien.

1577. wurde er als Gesandter von K. Rudolph, Maximilians Nachfolger, an den Deutschenordensmeister geschickt, daß er mit seinen Ordensrittern rc. wider die Türken nach Ungarn ziehen mögte. Mit Sebast. v. Crailsheim

heim gab es wieder neue Misverständniße, die ihm sehr verdrieslich waren. In eben dem Jahr reisete er nach Breslau zu K. Rudolph, die Beståttigung der Seinsheimischen Reichslehen zu empfahen, und lösete nach seiner Zurückkunst das von seinen Vorfahren beseßene Dorf Graßelsheim *) für 4800 fl. wieder ein.

Im Jul. 1577. wurde er vom Kaiser nach Frankfurt beruffen, welchen Befehl er zwar befolgte, bey seiner Zurückkunst aber sich, seine Gesundheit wieder herzustellen, nach Nürnberg begeben muste. Doch weil allerhand unentschieden geblieben war: so muste er im Apr. 1578. die Reise nach Frankfurt noch einmal machen. Gegen das Ende dieses Jahrs wurde er, auf sein Ansuchen, von Herzog Albert in Bayern des vorgedachten Vicemarschallats auf die rühmlichste Art entlaßen.

1579. gieng er mit seinem Herrn, dem Bischoff zu Würzburg, in die Niederlande, den Frieden daselbst wieder herzustellen, brachte fast ein halbes Jahr daselbst zu und nahm den Rückweg nach Nürnberg, sich daselbst curiren zu laßen. Denn es war kein Wunder, wenn sein Alter von mehrmaligen Unbäßlichkeiten angefochten wurde. Weil er aber sehr arbeitsam war: so ließ er sich doch von Marggraf Georg Friederich bereden, währender seiner Abwesenheit in Preußen, die Statthalterschaft (Locumtenentiam) in den Anspachischen Landen zu vertretten. Da nun die Abwesenheit des Marggrafen

*) Ist heut zu Tage Schwarzenbergisch.

grafen gar zu lang dauerte: so forderte er sich nach 2. Jahren wieder ab, muste sich aber anheischig machen, im Nothfall wieder gegenwärtig zu seyn. Er wollte nun zu Seehaus der Ruhe pflegen: allein da 1582. zu Augspurg ein Reichstag gehalten wurde, beorderte ihn der Marggraf dahin.

Von dem unruhigen Sebast. von Crailsheim lieset man hier wieder sehr viel. Er zog aber endlich den Kürzern, und lud sich den Haß der ganzen Ritterschaft auf den Hals.

Den 15. März 1580. schickte K. Rudolph unsern Seinsheim ein sehr rühmliches Baronatsdiplom, davon ein Theil an diesem Orte eingedruckt ist. Er behielt aber sein angebohrnes Wappen, welches in 6. abwechselnden weissen und blauen Streifen bestund und setzte nur noch ein wildes Schwein mit aufgesperrtem Rachen, wegen des erkauften adel. Guts Sinchingen *) hinzu.

Wie ihm sein Vetter Joh. v. Schwarzenberg und ein gewißer Wilh. von Heßberg aller-

*) Diese in Niederbaiern gelegene Herrschaft, so die Staufen und Lerchenfelde vorhin besaßen, hatte er 1570. für 150000 fl. gekauft, nachher aber eingesehen, daß er keinen guten Kauf gethan habe und deßwegen ex capite laesionis enormis supra 20000 fl. geklagt. Die Sache wurde von der Regierung zu Straubingen 1583. so beygelegt: daß die Verkäufer 13420 fl. herausgeben sollten. Es fiel ihnen aber ein, bey dem Landesfürsten revisionem actorum zu suchen, worauf denn endlich 1587. seinen Gegnern 8600 fl. zurückzuzahlen auferlegt wurde.

allerhand Tücke bewiesen haben, übergehe ich mit Stillschweigen. Jener starb 1588. bereute noch auf seinem Todbette sein gehäßiges Bezeigen gegen Herrn Ge. Ludw. v. Seinsheim und verlangte sogar ausdrücklich, daß man ihn zu seinem Leichbegängnis einladen sollte.

So weit gehet dieses weitläuftige und in schönem Latein geschriebene Leben, gegen deßen Ende es heißet: Agit nunc annum (*Ge. Lud. a Seinsheim*) septuagesimum sextum, integris sensibus, ualetudine firma, nisi quod crura ad incessum amplius officium suum facere non possunt, adeo tamen ipsum non remorantia, ut non oraculum quasi totius Franciae orientalis, ne dicam S. R. imperii existat: tantus est quotidie ad ipsum concursus, responsa et consilia in grauissimis rebus petentium. Gloriatum *Ennium* ferunt, quod, cum podager esset, tum bene poëtaretur; idem non absurde ad *Seinsheimium* referri potest.

Zugleich macht Dinner einen Zusammentrag von deßen wichtigsten Verrichtungen. Sie waren (wie ich an seinem Orte schon größtentheils berührt habe) 10. Feldzüge, Versendungen auf 13. Reichs- und 7. Deputationstäge, 8. Commißionen in Kriegs- und über 20. in andern wichtigen Angelegenheiten 2c. 2c. Noch da Dinner dieses schrieb, nemlich 1590. machte sich unser Seinsheim in den Territorialstrittigkeiten zwischen Brandenburg-Onolzbach und der Republick Nürnberg neue Verdienste.

Nun

Nun folget noch ein doppelter Anhang: 1) *Thrasybuli Leptae de Christophori Krezeri* Iudae Ischariotae simili morte, von 2. Bögen in genere elegiaco. Dieses Gedicht war schon 1562. zu Dilingen besonders gedruckt; Krezer, der Mörder des Bischoffs Melchior Zobels aber ist aus der Würzburgischen Geschichte bekannt.

2) Georg Ludwigen von Seinßheim Kurtze Ablainung vnd Verantwortung, etlicher vnbeständiger vnerfindlicher schmählicher Zulagen, die Wilhelm von Grumbach, vnd seine Zugewandte, Jhme von Seinßheim, inn den im Truck außgangnen Büchern, So inn der Einnam der Vestung Grimmenstein, Anno 1567. gefunden, zugemeßen worden. Getruckt im Jar, 1590. Diese Vertheidigung ist 5½ Bögen stark und kam schon 1568. besonders heraus. Da der Haupttitel dieses Werks derselben nicht erwähnt; so mag sie vielleicht auch nicht bey allen Exemplaren gefunden werden: zumal da sie so gedruckt ist, daß man sie auch einzeln verkaufen konnte.

XCIII.

Acta Torgensia vornemlich Esrom Rüdigern betr. aus dem MS.

Ich habe diesen Aufsatz in einem alten geschriebenen Bande, den unser hochberühmter Herr D. Dietelmair mir gütigst mitgetheilt hatte, gefunden und als einen nicht unerheblichen

Beytrag zu der Geschichte des ehemaligen Cryptocaluinismi hier mittheilen wollen.

Im VIII. Bande der Samml. vermischter Beyträge zur Sächsischen Geschichte kommen zwar auch pag. 114 *sqq.* ähnliche Handlungen auf dem Landtage zu Torgau den 24. May 1574. als Beylagen zu dem Leben D. Georg Cracau vor: sie betreffen aber andere Personen, nemlich: Stößeln, Peucern, Christ. Schützen und Cracauen selbst, und sind also von diesen unterschieden.

A. C. 1574. als wider die Sacramentirer das Consilium inquisitionis in Torgau gesetzt war, ist mit etlichen bey der Schul Wittenberg die Inquisition angefangen worden und ein Churfürstl. Schreiben an die Universität ausgegangen, wie folget:

Von Gottes gnaden Augustus, Hertzog zu Sachsen, Churfürst rc.

Wirdige vnd Hochgelarte, liebe, getreuen, vnser genedigist begeren vnd beuehl ist, Ir wollet Doctor Widebrand, D. Creutziger, D. Moller vnd D. *Pezelio* Profeßorn der Theologischen facultet, Auch Magistro Esrom (i. e. Rüdigern) Professori artium vermelden, vndt vnsertwegen aufferlegen, das sie sich anhero gegen Torgaw stellen, bei vnsern geordneten Theologen, vnd dazu Deputirten Landräthen angeben, vnser gemueth von Inen anhören, vnd ferners bescheides gewertig sein, auch Inen daneben anzeigen, das sie Ire ankunfft allso anstellen, damit D. Widebrandt kunfftiges dienstages*)

stages*) in Pfingstheiligen Tagen zu Mittag, Dr. Creutziger Mittwochs frue, Dr. Moller Donnerstags, D. Pezelius freitages, vnndt M. Esrom sonnabends alle zu fruer tagzeit allhier erscheinen, vnd sich dises vnsers beuelhes gehorsamlich verhaltten, In dem geschihet vnser gefellige meinung. Datum Torgau den 30. May Anno 1574. *Augustus.*

Dieses churfürstl. Schreiben ist den Pfingstmontag ankommen, vnd hat disemnach ein ieder auf seinen angesetzten vnd ernanten tag zu Torgaw sich vntherthenigist eingestellet. Allda dann ein ieder von den Deputirten in die hafft genommen, vnd nachmals durch den Schößer, dem auch (wie die sag in Torgaw war) der Landknecht bei etlichen gefolget, in ein sondere Herberg, aus der verhör eingewisen, vnd den Wirtten gebotten, das man niemandt zu den Bestrickten laßen soltt, die dann auch in geluebdt genommen, nichts von Jnen zu schreiben, das also keiner den andern berichten können, was vorgelauffen, oder mit Jme gehandlet worden. Die gemeine sag aber war, das man den gefodertten Articul vorhilt, die sie vnntterschreiben soltten, dazu wuerden Jnen etliche stunden bedenckzeit gegeben, vnd nach verlauffner Zeit wider gehört, was sich ein ieder erkleret. Was nun mitt den vier Doctoribus gehandlet vnd sie geantwortet, kann ich**) nicht wißen. Es werden aber

 die

*) Dieses wurde in einem P. S. dahin geändert, daß ein ieder einen Tag später erscheinen sollte.

**) Nemlich Esrom Rüdiger, der Verfaßer dieses Aufsatzes.

die Protocoll der Notarien gar nicht heimlich gehaltten, vnd ruemen sich vil, sie haben sie gesehen. So hab ich selbst in meiner vermeinten hafft erfaren, das die Personen der Audientz nicht alles heimlich hieltten, was vor Jnen geredt worden. Dann etlichs das mitt mir gehandelt in derselben meiner Hafft mir ist fürkommen. So vil aber mein Person betrifft, bin ich den Sontag Trinitatis, welcher war der 6. Juny zu Abend vmb 4. Uhr zu Torgaw ankommen, da dann die 4. Doctores, so vor mir gefodert, alle in hafften geseßen, bin also alsbaldt gen Hof gangen, hab mich beie dem Hausmarschalck angeben, vndt darauff den Montag frue vmb 7. Uhr von des Amptschößers diener einem für die Audientz gefodert worden, in der saßen dazumal 3 vom Adel, Churfürstl. Räth, vndt von den Stetten die zween Burgermeister von Leipzig vnd Wittenberg, vndt dann die verordnete Clerisej in zimlicher anzal, deren mir doch die wenigisten bekant. Vnd als ich niderzusitzen geheißen, hat ein vornemer vom Adel von Churf. Durchl. wegen angefangen zu reden, vngeferlich dises inhalttes: von Churf. Durchl. genedigisten willen gegen schulen vnd Kirchen Protestirt, vndt was die bey der Reinen lehr gethan, was auch Jr Churf. gnade, wegen einreissendes streites vom Sacrament, von vilen hohen stenden, vnd Potentaten wäre erinnert worden, vnd allso neben vilen Andern, der ich mich nicht weis zu erinnern, endtlich geschloßen, das ich die Articul, welche die Theologen vom heili-

heiligen abendmal geſtellet hetten, ſollt verleſen, vntterſchreiben, vnd helffen verteidigen. Das were Churf. Durchl. will vnd meinung. Dann ob ich wol profeſſione kein Theologus were, ſo were ich doch ein Conſiſtorialis, darumb ſollt ich mich, weß ich geſinnet, erkleren, vnd das kurtz, kurtz.

Hierauf hab ich alſo geantworttet:

Dem durchleuchtigiſten Hochgebornen fürſten ꝛc. Meinem gunſtigen Churf. vnd Herren, erkenne ich mich, als meiner von Gott geſetzten, hohen vnd lieben Obrigkeit nach allem meinem vermögen, mit höchſten treuen vndt fleis, in aller vnterthenigkeit zu dienen, zu gehorſamen, zu wilfaren ſchuldig, wie ich mich dann diſes ie vndt allewegen, ſo lang mich Gott vntter Ir Churf. G. ſchutz geſetzt, vnd Ir Churf. G. meines geringen dienſtes zu gebrauchen gefallen hat, zum höchſten hab befliſſen, auch alles, was derſelben ſchulen ruemlich vnd nützlich, vndt Ihrer Churf. Durchl. hohen Namen, fürſtlichs lob vnd Preis auszubreitten vnd zu erweittern dienlich, nach meinem armen geringen vermögen für mich, vnd durch vndt mit andern, hab gefurdert, vnd furdern helffen, vndt gebueret mir hieuon nicht zu reden, es wißens dieienigen, vmb die ich anhero geweſen, ſo weis gott, was ich mitt Im rede in meinem armen gebeth. Demſelbennach bin ich auch vntherthenigiſt bereit auff die Articul, davon E. Erwürden, geſtreng Hochachtbarkeit, Erbar weißheit, vndt gunſten, wegen vndt im namen Churf. Durchl. mir furgehaltten haben,

mich zu erkleren, so vil mir zu meinem standt, vnd meiner Person halben zu thun sein, vndt geburen will. Es ist aber wissentlich, das ich ein Lay bin (wie denn diej herren wißen, was Laicus heist) vndt professione kein theologus, wie ietzt von dem Herrn selbst gemeldet, vnd also eine solche Person, die weder in schulen noch Kirchen von dogmatibus fidei lehret, oder zu lehren hat, Ich gedencke mich auch darzu nit brauchen zu lassen, wie ich denn auch so zu großem thun die notturfftigen gaben von Gott nicht habe, denn es gefallen, mich zu Andern vnd zu weit geringern sachen in seiner gemein zu brauchen. Denn das deß consistorii gedacht worden, als soltt ich darumb, als ein zugethaner deßelben, zu den Theologis gehören, ist wissentlich, wie ich darinnen gebraucht werde, vnd was mir für arbeit neben dem auff gelegt, vnd vermög Churf. Durchl. confirmationschrift, mit der Ich denselben ort verdienen mues. Was auch da von Religionssachen entschiden wirdt, das geschihet aus dem corpore doctrinae, vndt wirdt dem Theologo vbergeben, dabej ich sitz als ein discipulus Theologiae, vnd den ort kan ich vndt ein ieder verwesen. Solchen Personen aber, wie ich eine bin, geburet, meines achtens vndt verstandes, nichts anders, dann Ire Confeßion zu thun, vñdt wie geschriben stehet, Rechenschafft Ires glaubens zu geben, dogmatica aber zu vntterschreiben, vnd allso andren fürzuschreiben, was man glauben vnd nicht glauben, reden vndt nit reden soll,

soll, das gebürt denienigen allein, die im lehr- vnd Predigamt sein, oder dazu sich brauchen laßen wollen. Dann die subscriptiones sindt ein testimonium doctrinae, eine kundschafft der lehr, die niemandt geben kann noch soll, dann derienige, dem die lehr zu fueren vertrauet ist. Vndt haben die Herrn selbst zu bedencken, was es werden wollt, wann dieienigen, denen dise oder andere Articul furgehaltten werden solten, vndt villeicht nit allerding Inen annemlich sein wolten, mein, vndt meines gleichen Name vnterschriben sehen, von dem man weis, das ich von solchen sachen nicht vrtheilen sol noch kan, vndt das ich als ein Laj mich vnterstunde, oder mir befelhen lies, den leutten furzuschreiben, oder furschreiben huelff, was sie glauben sollen, das wirt zu keiner Autoritet, sonder verkleinerung gereichen demienigen, so von mir vntterschriben wurde, es wer auch was es woltte, oder wie gut oder Christlich es Im̃er sein konnte. Vil weniger kann ich mich der Execution theilhafftig machen, so dadurch verursachet, vnd darauff in disen vnd andern landen folgen möchte. Dann ich hab Gott fur mich, vndt meinen aigenen Jammer, leider genug vndt allzuvil zu antwortten, das mir vntreglich wirdt, mehr auf mich zu laden vndt mich mit frembdem zu beschweren. Vnd diß ist nicht bei mir gewachsen, sondern bin es allso von meinen lieben Praeceptoribus Herrn Phil. Melanchthone vndt Ioachimo Camerario seliger gedechtnuß vntterrichtet, vnd weis mich zu erinnern, vndt

vil andre neben mir, was es für reden vnd disputationes verursacht hat, da weltliche Personen hohes standes in Irem Namen Confessiones haben lassen ausgehen, vnd geburt in summa den Herren Theologis, das sie den Lajen Irer Bekantnus kuntschafft geben, vndt nit die Lajen den Theologis. Dann also keret es sich vmb vnd lief das wasser vber sich, vnd lehreten die schuler die meister. Derowegen ich dann das offtmals mit gueten leutten disputirt hab, deren etliche in disem Mittel, ehe dann ich iemals mir het können treumen lassen, das es mit mir dazu kommen solte, wie das ich kein Confeßion, oder dergleichen schrifft, darauff andere examinirt werden solten, wie Christlich auch die Immer mehr sein möchte, mit guetem gewißen, vnd one verminderung meines glimpfes, zu vntterschreiben wiße. Aber diß will sich nicht leiden, auff dißmal ferner auszufueren, vnd gibt es zum theil auch der sensus communis. Disem allem nach erkenne ich mich schuldig, als ein Christ, Gott dem Allmechtigen meinem schöpfer, vnd erlöser, treulich, vndt Churf. Durchl als meiner Obrikeit vnterthenigist, mein Bekantnus iederzeit, wann die von mir gefodert wirdt, zu thun, vnd die sei auff dismal kurtzlich diese: das ich mich bekenne zu der Augspurgischen Confeßion, vnd erklerung derselben, wie die in corpore doctrinae zusammengefasset, vnd allso zu dem corpore doctrinae sämtlich, vnd was daraus im Dresdischen Consens widerholet vndt verneuet, auch zu alle dem, das bona consequen-

tia

tia daraus folget, vndt geschloßen werden kann. Erkenne das in allen Articuln, vndt in dem Articul des heiligen Abendmals für die rechte Christliche vnwandelbare warheit Gottes, vndt bitte Gott, das er mich bei solcher erkantnus vndt bekantnus seiner warheit genediglich im leben vnd todt, vndt durch den todt hindurch erhaltten wölle, wie dann Churf. Durchl. solches, als von Christlichen Jren Theologen approbirt vndt vntterschrieben, Jren schulen Kirchen vndt landen fürgestellt vnd die daran Christlich vndt löblich gewisen hat, vnd dadurch Jre lande zu einem gar schönen Consens, vnd in ein herrliche, richtige, schöne wolbestellte Kirchen vor allen andern landen gebracht hat vndt iederzeit bringen kann, so lang darüber gehalten wirdt. Wo ich auch vberwisen werden kann, daß ich diser meiner Bekantnus, vndt dem corpori doctrinae etwa aus menschlicher Blödikeit, vnwissenheit oder vnverstandt, etwas zugegen geredt, gelert oder geschriben hab, durch mich oder andre, will ich mich des bessern weisen laßen, wie ich dann mich rechenschafft dauon zu thun vnd zu geben vntherthenigist erbiete. Bitt hierauf Jr Churf. Durchl. vnterthenigist, vnd vmb Gottes willen, Jr Churf. D. wollen mich bei der erklertten ausgefuerten lehr deß corporis doctrinae, vnd Dresdnischen Consens vnd allso bei der einmal gemachten vndt angewisnen einigkeit, vnd bei demienigen, dabei Jr Churf. D. einen ieden Lajen lest, was standes der ist, dabei sie auch mich vnd meines gleichen bis an-

hero gelaßen haben (wie ich dann zu keinem Synodo iemals gezogen, vnd billich bedencken hatt, mich darzu ziehen zu laßen) auch nochmals gnedigist bleiben laßen, vndt mit demienigen, das vber mein vermögen, vnd meiner Profeßion nit anstehet, mein genedigist verschonen, vndt zu dem, da ich nit zugehör, mich nit ziehen, auch als ein Christlicher Hochlöblicher Fürst, mein gewißen genedigist bedenken, vndt das nit betrueben noch verunruigen. Wann es nun allein vmb die subscription zu thuen ist, vndt keine politici articuli darunter sein, so gebe ich den Herren zu bedencken, ob es nicht vonnötten sein will, das ich der Herren Theologen gestellete Articul vberlese, dann ich mich aus oberzelten vrsachen der subscription, meines achtens, nit kan oder soll anmaßen, sie seien wie sie wollen. Ist in denselben das Altte, oder die allte hehrgebrachte lehr deß corporis doctrinae, so hab ich allbereit auch mein gethan bekentnis denselben vnterworffen. Ist es aber etwas neues, vndt im corpore doctrinae, vnd also in diser land kirchen vnerklertes, oder auch dem (das ich mich doch nicht versehen will) zuwider, so will mir vil weniger gebueren, mich einzulaßen. Es seie nun altt oder new, so finde ich nicht, wozu mein verlesen noch zur Zeit dienen könnte. So geburt mir auch nicht, daruber zu erkennen, ob es alt oder neu sei. Wann nun die Herren Theologi sich deren werden vergleichen, vnd es an den tag kompt, wie der Dresdnische Consensus, vndt ich alsdann gefragt werde, so will ich mein lautter, klar, vnuerholen bekantnuß darauf zu thun wißen, wie ich sie ietzt auf das corpus doctrinae vnd den Dresdnischen consens gethan hab, das soll man sich

vnge-

vngezweiflet zu mir versehen. Vndt wann ich gleich ein Theologus, oder solche Person were, die vber solche schrifften Jr iudicium oder censuram thun sollte, oder könnte, so bin ich also tardus vndt langsam, das mir die Zeit, die ich iezt vndt auff dißmal dazu haben kann, auch, wie ich höre, andern dazu gegeben worden ist, zu kurtz were zum bedencken. Jch mueste vil tag dazu haben, vnd bei meinen Buechern sein, mit gelertten mich dauon vnterreden, alle wörtter nach notturfft bewegen, vndt mit mir selbst vndt andern leutten dauon disputiren, ehe dann ich verstehen vnd faßen könnte, was es were, vnd mein gewissen damit belude, sonderlich in so großen sachen, da dises praeiudicium diser lande vnd Kirchen, manchem Armen Christen zu grösser beschwerdt gereichen wirdt, Jnn gantz Teutschland, vnd benachbauretten Herrschafften vnd Königreichen. Nachdem ich aber zu bedencken, das die Herren deputati, als die einen gemessenen beuelhe haben, sich nichts können gegen mir auff diß mein suchen mechtigen, so bitte ich die Herrn sambtlich vndt sonderlich, vntterdienstlich, sie wollen dise meine vntherthenigiste antwortt fur Jr Person bei vnserm gnedigisten herrn helffen entschuldigen, damit dis Ja fur keinen vngehorsam verstanden werde, vndt mir vergonnen, das ich diß, so ich bei den Herren deputatis gesucht habe, von Jrer Churf. G. selbst durch eine vnterthenigiste Supplicationschrifft bitten möge, die ich den Herren deputatis noch dises tags will vberantwortten, wann sie mir vergönnen wollen, wider an mein schularbeit abzuscheiden. Vndt bitt also ferner, das sie mittler Zeit gonstiglich der mandirten subscription vndt verlesung halben, mit mir wollen still halten vndt Churf. Durchl. genedigiste Erklerung meiner Person halben erwartten, Auch meine arme Person Jrer Churf. G. recommendiren, dieweil diß alles ich vnuermeidlich nit hab vmgeen können, meines gewißens halben, vntherthenigist zu suchen, vnd von mir anderst nicht, als zur erhalttung, vndt ferner beförderung der einmal gemachten Einigkeit, vndt also Ruens vndt friden Jn Jrer Churf. G. Kirchen, schulen, vndt landen, nach meinem geringen vermögen gemeinet wirdt. Dises

will

will ich allso hiemit auf Churf. Durchl. furgehalttenen beuelhe dißmal ontherthenigist geantwortt haben, vnd hab es mir in eine schrifft concipiren vnd aus einem schrifftlichen Concept reden wollen, dann ich nicht hab wagen können, solche grosse Sachen, die mein gewissen vnd villeicht auch alle mein zeittliche wolfart vndt also das ehewige, vndt zeittliche betrifft, vom munt zu reden, sonderlich als eine Schulperson, der ich zu einiger furstlicher oder Chur fürstlicher verhöre niemals die zeit meines lebens bin furgefodert noch furkommen, vndt also solcher hendel nie gepflogen hab. Bitt derowegen vnterdienstlich, die Herrn wollen mich auch diss fals günstiglich entschuldiget nemen, vndt meine gunstige Herrn vndt förderer sein vndt bleiben.

Diß ist allso mein Antwort gewesen.

Hierauff haben mich die Herrn deputati entweichen heissen, vndt nachmals wider eingefodert, vndt mit mir geredt, das ich nit sagen darff, sein aber nach allerlei reden vndt antwortt darauff bliben, Sie durfften mich nicht weglaßen, doch in keine hafft genommen, sondern mich aus dem Gasthof, da ich einkeret, zu einem Burger lassen einweisen vnd beuolhen, mir alle ausrichtung zu thun, wie denn geschehen, alda solt ich mein Supplication mit mueßen schreiben, hab aber mueßen angeloben, nichts von mir zu schreiben, vnd nicht vil von dem zu sagen (dann das waren die uerba formalia) was diß ortts geredt worden. Darauff hab ich geantwortt: was ich zusage, das will ich halten, wie ein ehrlich Mann, vndt bin also von der gehör abgeschieden, vndt ist baldt, nicht der Schösser, noch Landknecht, sondern der obgemeldte Burger kommen, der hat mich mit sich heimgefuret, bei dem hab ich allso vom 7. Juny, da das geschcen, bis auff den 20. Juny Churf. Durchl. Wiederkunft gewartet, die damals auff den Fürstentag zu Mühlhausen abwesend. Ob wol aber ich es für ein Hafft verstanden, auch mich dise 14. tag, anders nicht, als die 4. Doctores von Wittenberg, so verstrickt gewesen, gehaltten, dieweil doch meinem Wirtt nicht verbotten, iemandts zu mir zu lassen, Ich auch kein hafft angelobt, noch von mir Einige gesunnen oder gefodert,

vndt

vndt ich mich doch so streng hieltt, dise 14 tag, das ich auch meinem wirt selbst gebetten, er wollte niemand frembdes zu mir lassen, hatt mir endtlich der Burgermeister von Leipzig N. N. als der auch einer aus den Deputirten, durch seinen Wirtt N. N. laßen sagen, Ich hett die Herren deputatos nicht recht verstanden. Es hette mitt mir gar nit die meinung, wie mit den Andern, ich hette wol muegen hin vnd wider in der stat geen, wo ich gewolt, auch furs thor spazieren ꝛc. vnd möchten wol guete leut zu mir kommen, wie sie dann mich auch so von sich liessen, das sie mir sagten, ich derffte mich nichts besorgen, stellten mir auch frei, ob ich im Gasthof oder bei einem Priuato bleiben wollte, da wehlette ich selbst einen Priuatum. Ist auch damals mir gesagt worden, Es hetten die herren Deputati sich hören laßen, Es were allein vmb ein Buch zu thun (dann also ward es genant) das ich den Theologis geschriben solt haben. Was ich derhalben geantworttet, wissen die herren Deputati, die dann mit meiner Antwort also zufriden gewesen, das niemandt mir ferner ein wort gesagt.

Ich hab auch verstanden, das es vntter den leutten vndt wissentlich vndt stat vndt landkundig, wie man ein Buch in der verhör furlegte, das man vntterschreiben mueste ꝛc. diß schreib ich darumb, damit man nit dencke, als hab ich wider mein zusag dises aus der verhör geschwatzet, sondern es ist von fremden leutten das beides an mich kommen, vndt von mir nicht auskommen. Was aber ich geredt hab, kann ich nit verhaltten, hab auch mein gelübd nicht dahin gethan noch gemeinet, vnd dann ich gegen Torgaw ankommen, vndt noch in Wittenberg, guetten freunden vermeldt, was ich zu antworten gedächte, vndt etwas von meinem Concept furgelesen vnd nit heimlich gehaltten. So war es auch damals zu Wittenberg kundig, das es vmb Articulen, die man vntterschreiben solt, zu thuen were, darauff ich mich dann damals resoluirt, vnd dieweil ich nachmals mein abgeschriebene Antwort neben meiner Supplication an Churf. Durchl. geschickt, ist dise sach auch in andere Terminos dadurch kommen, das ich also

so diß für die leut kommen lassen kann vndt darff mit guetem gewissen. Es haben sich auch die Herren Deputati in der verhör daselbst erklert, vnd mit Namen D. Crell von Meißen, das man meiner Brief keinen funden hette, die mir vngnad machen kontten, vndt also Churf. Durchl. Brief halben nichts mit mir zu thuen hette. Als nun den 20. Juny Churf. D. von Mühlhausen zu Torgaw wider ankommen, hab ich nachfolgenden 21. Juny dem Hn Cammersecretario ein schreiben geantworttet, darinn ich gebetten, Er wollt meine Supplication dem Churfürsten vnbeschwert sein zu Antwortten vnd war dasselbe schreiben von mir den 19. Jun. gestellet, damals ich nicht anders wuste, als wer ich in einer hafft ꝛc.

Anmerkung.

Ob ich gleich in eben dem alten Bande, woraus ich diese Nachricht abschrieb, nicht nur das erstgedachte Schreiben an den Cammersecretair; sondern auch 2. Bittschriften an Churfürst August angetroffen habe: so hielte ich doch für überflüßig, denselbigen hier einen Platz einzuräumen: weil sie alles, was Rüdiger in der Verhör zu seiner Verantwortung vorbrachte, gleichsam nur wiederholen. Sie thaten aber die abgezielte Würkung, nemlich daß Rüdiger der Unterschrift des Torgauischen Buchs überhoben werden mögte, noch nicht: sondern er wurde den 24ten Sept. 1574. auf churfürstl. Befehl vor das Wittenbergische Consistorium gestellt, ihm die Unterschreibung der Torgauischen Artickel vom H. Abendmal ausdrücklich abgefordert und von D. Crell der Vortrag gethan. Hier gieng es wieder an ein neues Suppliciren an den Churfürsten, an die Akademie, und das Consistorium, davon ich zwar auch Abschriften geben könnte. Allein sie sprechen fast in eben dem Tone, als deßen Vortrag zu Torgau und würden daher den Leser ermüden. Der Ausgang war endlich, daß Rüdiger, seinen Eigensinn zu behaupten, Wittenberg bald darauf verlies und noch 16 Jahre hier und da herumirrte. Sein Leben findet man am vollständigsten im 3ten Theil des Nürnberg. Gelehrten-Lexicons.

Inhalt

Inhalt des 6ten Stücks.

LXXVIII. Zwo im Nov. 1518. zu Maynz gedruckte Livianische Ausgaben. Fol. S. 131

LXXIX. *Symmachi* Epistolae. Argentor. 1510. 4. 136

LXXX. In *Aurel. Prudentii* hymnum de miraculis Christi *Iac. Spiegelii* interpretatio. Selestad. 1520. fol. 145

LXXXI. *M. Ann. Lucani* bellum pharsalicum. Lugd. 1517. 8. 150

LXXXII. *Statius* cum *Varior*. commentariis. Venet. 1508. fol. 156

LXXXIII. *Epistolae* trium illustr. uiror. ad *Hermann*. comitem *Nuenarium*. Borromagi s. a. in 4. 162

LXXXIV. *Iodoci Badii* Ascensii stultiferae nauiculae fatuarum mulierum. Argent. 1502. 4. 173

LXXXV. *Hieron. Gebuuileri* grauissimae sacrilegii ultionis syngramma. Hagen. 1528. 8. 181

LXXXVI. Der heiligen kirchen vnd des Römischen Reichs Wagenfür. Straßb. 1504. Fol. S. 188

LXXXVII. Freydanck. Augsp. 1513. 4. 195

LXXXVIII. Mart. Butzers Predig an den Rath - - der statt Weißenburg. S. l. et a. in 4. 202

LXXXIX. *Ioannis Alberti* principis Mechelburg. Epiſtola ad *Illyricum*. S. l. et a. in 8. 211

XC. Epitaphia Joh. vom Berg, Buchdrudrucker zu Nürnberg S. l. 1563. 4. 217

XCI. *Iulii* II. Pontif. bulla interdicti eccleſiaſt. contra receptatores rebellium etc. Bonon. 1510. 4. 220

XCII. *Thraſybuli Leptae* de uita *Ge. Ludou.* a *Seinsheim* ſen. hiſtorica expoſitio. S. l. 1590. fol. 222

XCIII. Acta Torgenſia, vornemlich Esrom Rüdigern betr. aus dem MS. 241

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hummel, Bernhard Friedrich, 1725-1791

Neue Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern und kleinen Schriften samt beygefügten noch ungedruckten Briefen und andern Aufsätzen gelehrter Männer der vorigen Zeiten ; 12 Stücke
Bd.: Bd. 2,[2] = Stück 6

Nürnberg 1777

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 1413 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11266870-0
VD18 10701699-003